HISTORICAL LIBRARY
SEP 29 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 20. September 1950 | Nummer 38

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Erntedank.

Jauchzt dem Herrn alle Lande!
Gottes Brünnlein quillen,
und Er öffnet Seine Hand,
uns mit Gut zu füllen.

Und wie gnadenreich und mild
teilt Er Seine Spende,
deckt zum Tisch das Gefild,
füllet uns die Hände.

Alles Leben jauchzend sieht
Ihn und Seine Gaben,
Seine Liebe, Treu und Güt,
Die kein Ende haben.

(Victor v. Strauß.)

Weizen oder Unkraut?

Und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer! Matth. 13, 30.

Die Ernte, die nach der Erklärung des Herrn (V. 40) am Ende der Welt von den Engeln Gottes vollzogen werden soll, bringt die Entscheidung. Gemäß dem Unterschied, der jetzt zwischen Kindern des Reichs und Kindern der Bosheit trotz aller Verwurzelung beider miteinander vorhanden ist, wird zuletzt die Scheidung durch das göttliche „Aber" eintreten. Zuerst befiehlt der Herr, das Unkraut zu sammeln und zu verbrennen. Alle Aergernisse aus seinem Reich und alle die, die Unrecht tun, werden in den Feuerofen geworfen, wo Heulen und Zähneknirschen ist (V. 42). Schrecklich wird der Zorn des Herrn und ewig die Qual sein, furchtbarer als es auszudenken ist. Aber herrlich wird das Ziel des Sammelns für die Kinder des Reichs sein. Der Himmel wird der Sammelplatz der Kinder Gottes aller Zeiten sein, und Gott wird sein alles in allen. Auch in uns allen? Das wird davon abhängen, ob wir durch Gottes Gnade Weizen wurden und Frucht des Geistes bringen.

Manchen ist es anstößig, daß die Schrift so klar unterscheidet zwischen Weizen und Unkraut und damit bekehrte und unbekehrte Menschen meint. Dieser Unterschied aber ist unleugbar vorhanden und darf nicht abgeschwächt werden. Spurgeon schreibt dazu: „Der Weizen ward von dem Menschensohn gesät, das Unkraut vom Feind. Es war immer ein Unterschied im Charakter: der Weizen war gut, das Unkraut war böse. Dieser Unterschied war zuerst nicht sichtbar, aber er wurde immer klarer, als der Weizen reifte. Es waren ganz verschiedene Pflanzen. Und so sind ein Wiedergeborner und ein Unwiedergeborner ganz verschiedene Wesen. Gewiß, es ist in Gottes Augen ein ebenso großer Unterschied zwischen dem Unerretteten und dem Gläubigen wie zwischen Finsternis und Licht, oder zwischen dem Toten und Lebendigen. In dem einen ist Leben, in dem andern nicht. Der Unterschied ist wesentlich und in der Wurzel. O, daß ihr nie mit dieser wichtigen Sache spielen, sondern wirklich der Weizen des Herrn sein möchtet! Es ist vergeblich, den Namen des Weizens zu haben; wir müssen die Natur des Weizens haben."

Einweihung der Nervenheilanstalt „Bethesda"

Vineland, Ont., am 20. Aug. 1950.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen." Ps. 118, 24—25 waren die Begrüßungsworte an die Festversammlung von Bruder J. K. Janzen, Grimsby. Es war wirklich **„Der Tag"**, den der Herr für uns als Kanadische Konferenz gemacht hatte.

Die Versammlung sang das Lied, „Sagt es laut daß Gott die Liebe, usw." Br. Janzen betete.

Vormittags diente der Chor der Vineland Gemeinde mit dem ersten Lied, „Der Herr ist mein Licht, vor wem sollt' ich mich fürchten". Br. Heinrich Wiebe, Hausvater der Anstalt, machte jetzt die Einleitung. Er ließ das Lied singen, „Vollkomm'ne heil'ge Majestät", und betete. Er las als einleitende Worte 2. Kor. 5, 13 u. 14. Br. Wiebe betonte die Worte, „Denn die Lieb Christi dringt uns also". Es ist auch in uns als Christen ein Dringen eingepflanzt; und das ist „Gutes tun", insbesondere an unseren Glaubensgenossen. Dieses bestätigt sich in dem Aufbau der Schulen, Krankenhäuser, der Arbeit im M.C.C., und auch im Aufbau unserer Nervenheilanstalten.

Die Festrede wurde gehalten von unserem kanadischen Konferenzleiter, Br. Johann Harder, Yarrow, B. C. Zur Grundlage der Ansprache diente Matth. 8, 14—17, wo es so schön heißt, „und Jesus kam in das Haus..." Wollen wir den Herrn Jesus als Helfer, Heiler und Segenspender in und durch Bethesda erfahren, dann muß er auch in demselben Hause Einkehr halten. Auch wir wollen Ihm wieder weihen, was Er uns im Bethesda geschenkt hat und von Ihm Segen erwarten.

Der Segen ist bedingt durch die Erfüllung der Verheißungen, die gegeben sind. Auch dieses Haus „Bethesda" soll Jesus den Sünderheiland als Grundlage haben, dann wird Ewigkeitssegen aus dieser Anstalt sprudeln.

Von unserer Seite ist es notwendig, daß wir uns im Glauben bewähren, auch die Hauseltern bedürfen den einfältigen Glauben, Erkenntnis allein genügt nicht. Wir müssen dem Herrn Jesus „sagen", was wir bedürfen. Er weiß wohl unsere Bedürfnisse, auch die der Anstalt, doch

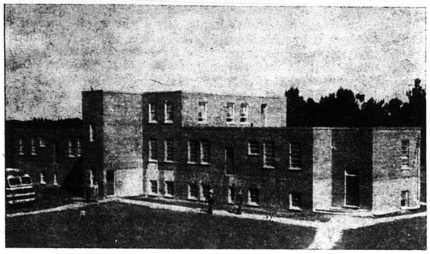
(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Hauseltern — Geschw. H. Wiebe.

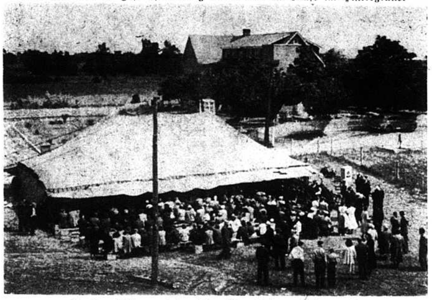
Das Personal der Anstalt: Br. A. Wiebe, Schw. Wiebe, Marg. Janzen, R.N., Agatha Neufeld, Helen Neufeld (M.C.C.), Annie Fehderau, Geschw. Peter Fehderau, Peter Olfert (M.C.C.), Geo. Wiebe und Peter Klassen (M.C.C.).

In der Halle des zweiten Stockes.

Das neue Haus der Nervenheilanstalt „Bethesda" bei Vineland, Ontario.



Das Zelt und die Festversammlung mit dem alten Hause im Hintergrund.



Zu den Gästen auf der Einweihungsfeier gehörten auch

Bischof J. F. Coffmann der Altmennoniten und Aelt. Joh. Wichert, M. G. Vineland.

Schw. Nik. Astachow (aus der Zeltmission in Rußland) u. Diakonisse Liese Wall (früher Muntau Krankenhaus).

Das Komitee für „Bethesda", Mitarbeiter und Festredner. Die Brüder: Joh. Wall, Jf. Thießen, Joh. Harder (Konferenzleiter), H. Wiebe (Hausvater), J. K. Janzen, P. Derksen.

Teil eines Zimmers für 4 Patienten.

Redner am Vormittage: Pr. Jf. Thießen, Pr. Franz Peters, Pr. H. Wiebe, Br. C. J. Rempel (M.C.C.-Vertreter).

(Für obige Bilder danken wir Br. C. J. Rempel.)

Nachrichten:

— Neben Nachrichten vom Korea-Kriegsschauplatz, wo die Truppen der Vereinten Nationen in voriger Woche im Rücken des Feindes landeten, ist im kanadischen Westen ein schwerwiegendes Ereignis der ernste Frostschaden am Getreide. Einmal wird es um etwa 50—60 Mill. Buschel weniger Weizen geben und zweitens ist die Qualität so beeinträchtigt, daß sehr viel Weizen niedrigen Grades ist.

— Im Blick auf zukünftige Flutgefahr will man in Winnipeg und seinen Vororten am Ufer des Red-River Dämme aufschütten. Die Arbeit soll bis zum 15. Dezember beendigt werden.

— Am 15. Sept. fuhren Br. C. F. Klassen, Rev. B. B. Janz und Br. Gerbrand von der Board of Colonisation, von Winnipeg ab nach Ottawa, wo am 17. und 18. September mit Dr. T. Herzer von der C.P.R. und andern Vertretern der Hilfsorganisationen Beratungen stattfinden sollen, um bei der kanad. Regierung und auch in Washington, USA., vorstellig zu werden bez. Erweiterung der Einreisemöglichkeiten.

— Am 11. Sept. starb bei Capetown, Südafrika, der weltberühmte, 80-jährige Feldmarschall Jan Christian Smuts, Soldat, Staatsmann und Gelehrter. Er genoß großes Ansehen in der Britischen Familie der Nationen (Commonwealth) und vertrat die enge Zusammenarbeit von Südafrika mit England.

— Europa erwartete in diesem Jahr eine Rekordernte, aber später und anhaltender Regen hat besonders in England, Frankreich und Belgien viel Schaden verursacht. Westdeutschland und Oesterreich haben nicht so sehr gelitten und hoffen, soviel wie im vorigen guten Jahr einzuheimsen.

— Weil anhaltender Regen das Einweihungsfest des neuen M. Br. G. Bethauses in Elm Creek am 10. Sept. verhinderte, fand das Fest am 17. September statt.

— Die Mennon. Hochschule zu Abbotsford hat für das begonnene Schuljahr Anmeldungen von etwa 300 Studenten und man wollte, laut letzter Nachricht, versuchen, genügend Klassenräume zu schaffen. Es dürften in diesem Schuljahr in den 7 mennonitischen Hochschulen in Kanada ungef. 1000 Studenten sein. Dazu kommen noch die Studenten in den 12 Bibelschulen und 2 Bibelcolleges und das ergibt ein sehr erfreuliches Bild von mennonitischen Bildungsbestrebungen in Kanada. Aus den Ver. Staaten kommt von großen mennon. Colleges und Bibelschulen auch Nachricht von großem Zuspruch.

— Am Neubau der M. B. Hochschule zu Winnipeg, wird viel Arbeit von Freiwilligen gratis getan, und nicht am wenigsten von den Frauen des Unterstützungsvereins, die nicht nur Zeit und Arbeit frei liefern, sondern auch vieles zur Ausstattung der Schule einkaufen.

— Unsern werten Lesern diene zur Kenntnisnahme, daß neue, noch schönere Ausgaben deutscher Bibeln eingetroffen sind, kleines Taschenformat mit Schutzklappen, Goldschnitt

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg

hat ihre Türen für das Schuljahr 1950/51 den 18. September geöffnet. Schüler des 9., 10., 11. oder 12. Grades können immer noch Aufnahme finden.

Sonntag, den 1. Oktober, beginnend um 3 Uhr, findet in den Räumen der Schule, 173 Talbot, das Einweihungsfest des neuen Schulgebäudes statt. Wir hoffen auf viele Besucher. Kommt, seht Euch die schönen, neuen Räume an!

Beginnend um 7 Uhr abends desselben Tages findet in der Kirche der Südend Gemeinde, Ecke Juno und William Ave., das Eröffnungsfest statt. Wir laden Sie dazu herzlich ein! Das Direktorium der Schule.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Der Geltungsverlust der deutschen Sprache in Europa.

„Es war 1946, als das deutsche Flüchtlingskind aus Polen nach Schweden kam und dort dadurch auffiel, daß es in Gegenwart von Fremden nur zu flüstern wagte. Aufgefordert laut und deutlich zu sprechen, antwortete es scheu: „Darf man denn hier laut deutsch sprechen?" Es wurde belehrt, das sei in Schweden durchaus nicht anstößig, worauf das Kind die Gegenfrage stellte: „Aber mein Papa sagt, er lebe hier nur davon, daß er Englisch kann."

Diese Worte aus Kindermund kennzeichneten den katastrophalen Stand, auf den die Weltgeltung der deutschen Sprache bei Kriegsende gesunken war. In den Ländern, die am schwersten durch die deutsche Kriegsführung und Besatzung gelitten hatten, war das deutsche Wort geächtet. In anderen, neutral gesinnten Teilen Europas war Deutsch geduldet wie jede andere Sprache, aber praktisch ohne Geltung. Der Ausländer, der es in den Mund nahm, hielt es vielfach für nötig, sich deswegen zu entschuldigen. „Es ist ja die Sprache, in der auch unsere Schweizer Freunde schreiben. Es ist ja doch die Sprache auch jenes anderen Deutschland unserer Gesinnungsgenossen."

Norweger und Dänen wollten manchmal zu jener Zeit auch solche Entschuldigungsgründe nicht gelten lassen. In Polen und der Tschechoslowakei konnte man noch mehrere Jahre nach dem Kriege auf der Straße angehalten werden, wenn man vernehmbar deutsch gesprochen hatte. Das hat sich inzwischen wieder etwas geändert. Delegierte aus der ostdeutschen Volksdemokratie sind in Warschau sogar offiziell in ihrer Muttersprache begrüßt worden, und vor kurzem wurden dort auch wieder die ersten öffentlichen Unterrichtskurse in deutscher Sprache angekündigt. Die unmittelbaren Kriegswirkungen sind also wohl vorbei, und man kann jetzt eine gewisse Bilanz der Verluste ziehen, welche die letzten Jahrzehnte der Auslandsgeltung der deutschen Sprache auf lange Sicht hinaus zugefügt haben.

Lage vor dem Krieg.

Wie konnte man sich vor dem Krieg außerholb der deutschen Sprachgrenzen auf deutsch verständigen? Läßt man die zahlenmäßig unbedeutenden Bevölkerungskreise beiseite, die aus beruflichen und sozialen Gründen vielsprachig sind (Diplomatie, Gelehrte, Hotelpersonal usw.), so war in Westeuropa — abgesehen von den Niederlanden — schon zu Anfang des Jahrhunderts nicht allzuviel mit der deutschen Sprache anzufangen. Im Süden hatte man einige Chancen, bis zum Apennin halbwegs durchzukommen, wenn man sich nicht etwa nach Piemont wagte, wo außer Italienisch nur noch Französich anwendbar war. Weit besser stand es im Norden und Osten.

In Dänemark, im südlichen und östlichen Teil Schwedens, in Finnland, in den baltischen Randgebieten genügte Deutsch überall. In Norwegen ging der Einfluß der deutschen Sprache niemals weit, er reichte aber doch dazu aus, daß ein holländischer Kulturhistoriker das Wort prägen konnte, jedes wissenschaftliche Buch in norwegischer Sprache komme ihm vor wie aus dem Deutschen übersetzt. Die Verbreitung des Deutschen in Osteuropa während des 19. Jahrhunderts charakterisiert am besten die bekannte Tatsache, daß auf dem ersten Panslawistenkongreß (1848) die einzige mögliche Verständigungssprache das dort durchaus nicht beliebte Deutsch war. Noch um 1935 konnte fast jeder Russe, der als Diplomat, Wirtschaftsfachmann oder Journalist ins Ausland kam, immer Deutsch und erst an zweiter oder dritter Stelle Englisch und Französisch.

Nach einer verläßlichen Schätzung waren um die gleiche Zeit rund 40% der Bevölkerung der polnischen Hauptstadt in der Lage, sich einigermaßen deutsch zu verständigen, währen die angeblich so weit verbreiteten Kenntnis des Französischen sich dort auf weniger als 4% der Einwohner beschränkte. In Krakau und Prag, wo der Einfluß der früheren Zugehörigkeit zum Habsburgerreich nachwirkte, waren die Anteilziffern der deutschkundigen Einwohner noch wesentlich höher, gingen in der jüngeren Generation allerdings rasch zurück.

Duldung nicht Pflege.

Will man vergleichsweise den heutigen Stand der Dinge in Osteuropa abschätzen, so darf man die größere Duldsamkeit gegenüber der Sprache des früheren Kriegsgegners, die in letzter Zeit eingetreten ist, in ihrer Wirkung nicht überschätzen. Die erste Fremdsprache in ganz Osteuropa ist heute Russisch, daß von oben her systematisch und nachdrücklich gefördert wird.

An zweiter Stelle folgt überall Englisch, das sich in der Bevölkerung selbst Sympathien während des Krieges erworben hat. Erst an dritter Stelle kommt das nächst dem Deutschen am stärksten zurückgegangene Französisch. Nur in Jugoslawien hat die Regierung neuerdings die vier großen europäischen Sprachen in Unterricht und Gebrauch als gleichberechtigt erklärt. Als Tito dafür von tschechischen und anderen Stimmen heftig angegriffen wurde, antwortete die Belgrader „Borba": „Die Sprache, in der Marx und Engels geschrieben haben, als rückständig zu bezeichnen, die Sprache Shakespeares und Byrons ausbeuterisch zu nennen, Balzac und Stendhal, Romain Rolland und Jean Richard Bloch zu ignorieren, ist borniertes Chauvinismus."

In Nordeuropa steht heute überall Englisch als Fremdsprache an erster Stelle. Um den zweiten Platz kämpfen in Schweden und Norwegen Spanisch und Deutsch, wobei die geschäftlichen Rücksichten auf den Handel mit Südamerika und Mitteleuropa den Ausschlag geben. In Dänemark und Finnland steht die Kenntnis des Deutschen noch ungefähr neben der des Englischen, während der Gebrauch auch dort stark zurückgegangen ist. Verhältnismäßig vorurteilslos gegenüber der deutschen Sprache ist man in der Türkei geblieben, wo sich aber die Kenntnis aller Fremdsprachen doch nur auf einen kleinen Teil der Oberschicht beschränkt.

In der übrigen Levante hat Deutsch stark eingebüßt. Besonders durch das Bestreben der aus Mitteleuropa stammenden palästinesischen Juden, die Sprache ihres Herkunftslandes nach Möglichkeit nicht mehr zu gebrauchen. Nach Hebräisch und Arabisch steht Deutsch im Heiligen Lande heute weit hinter Englisch nur noch neben dem Russischen. In anderen Ländern des östlichen Mittelmeeres blieb es immer weit hinter dem Französischen zurück.

Die Zukunft der deutschen Sprache im Ausland ist eng an das Schicksal der deutschsprachigen Länder gebunden. Wenn Westdeutschland in absehbarer Zeit wieder ein Hauptbestandteil der europäischen Wirtschaft werden sollte, wird das auch auf den Willen der Umwelt einwirken, die Sprache des Landes zu lernen. Gegenwärtig steht das Deutsche in seiner Weltgeltung unter den europäischen Sprachen nach Englisch, Russisch und Spanisch neben dem Französischen an vierter oder fünfter Stelle. Als sich das deutsche Volk nach seiner furchtbaren Zerrüttung im Dreißigjährigen Krieg langsam wieder emporarbeitete, geschah das nicht zuletzt dadurch, daß seine Bildungsschichten bis tief hinein ins Kleinbürgertum ihrerseits die Sprachen der Umwelt lernten und anwandten. Eine solche Anpassung wird angesichts des heutigen Machtverhältnisses zwischen den Sprachen auch diesmal unvermeidlich sein.

(St. H.)

Einweihung eines Bethauses

Ansprache von Pred. A. H. Unruh.

(Mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

(Schluß)

Wer sind die Prediger? Die Prediger sind nur die Wegweiser. Wir sind der Pfosten mit der Hand, der da sagt: Da ist der Weg. Das sind die Prediger.

In einer Kirche stehen die Statuen der Apostel, die zeigen alle mit dem Finger nach vorne. Unwillkürlich schaut man dorthin, wohin sie zeigen, und da sieht man, daß sie alle auf die Statue des Herrn Jesu zeigen. Das sind wir Prediger!

Wenn eine Gruppe sich um einen Menschen sammelt, so könnte man das mit einem Autofahrer vergleichen, der immer um einen Wegweiser herum fährt. Er fährt herum, er kann die verschiedensten Gefühle dabei haben, aber er kommt nicht weiter. Und nur, wenn wir den Jerrn Jesus zum Mittelpunkt haben, dann haben wir eine Gemeinde. Und ich freue mich, meine teuren Zuhörer, daß wir heute den Entschluß haben, daß Jesus Christus, der Herr, der Mittelpunkt in diesem Hause sein soll. Das ist die Weihung des Hauses an Ihn. Er soll der Mittelpunkt sein mit seinem heiligen Worte. Und wenn wirklich so ein Gemeischaftshaus da ist u. die Gemeinschaft da ist, und der Herr Jesus so mitten in der Gemeinde ist, dann kann das Haus auch leicht ein Bethaus werden. Und deshalb haben wir den schönen Spruch hier: „Wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel".

Menschen, die da geistlich denken, die sich um den Herrn Jesus geschart haben, haben geistliche Ziele. Und die geistlichen Ziele und Bedürfnisse können nur befriedigt werden von dem großen Herrn, der mitten in der Gemeinde ist. Deshalb wird das Gemeinschaftshaus zu einem Bethase. „Wo zwei oder drei sich eins werden, um das sie bitten". Es ist sehr bedeutungsvoll, dieses Einswerden um einen Gegenstand zu bitten. Das ist die Gnade, die eine Gemeinde haben kann, wenn die Brüder einmal anfangen in kleinen Gruppen um einen Gegenstand zu bitten. Und ich möchte euch, meine teuren Geschwister hier, fragen, geht Ihr in diesem Geiste in dieses Haus hinein? Das ihr privat eins werdet, um Menschenkinder zu bitten; um etwas zu bitten, daß allein Er geben kann. Und geht ihr mit dem Gedanken hinein, das Haus zu einem Bethause zu machen, wo ihr die gemeinschaftliche Not vor den Herrn bringen wollt, es ihm darlegen, es Ihm klarlegen? O, daß das Haus ein Bethaus würde, das er anerkennen könnte. Wir wollen in erster Linie für diejenigen beten, die sich dem Herrn ergeben haben, daß die tüchtig würden, seine Werkzeuge zu werden, und daß die ganze Gemeinde möchte den Herrn verherrlichen. Darum wollen wir den Herrn bitten, darum wollen wir uns einig sein. Ein Verlangen nach Vertiefung, nach Förderung, nach geistlicher Stärkung der Gemeinde soll diejenigen durchdringen, welche sich hier im Namen Jesu versammeln. Wir wollen aber auch für diejenigen bitten, die in unsere Versammlung kommen und innerlich ihr Herz dem Herrn noch nicht geöffnet haben, denen das Wort „Bekehrung" zuwider ist, die einen inneren Widerstand haben, sobald das Wort des Herrn das Herz berührt, und ihr Herz zerschlagen wird. Wir wollen bitten, daß Gott möchte stärker werden, als sie sind und den Widerstand brechen. Wir möchten darum bitten, daß sie achthätten auf das, was geredet wird, auf daß der Herr ihnen das Herz auftun könnte. Da denke ich an eine Person, die sich weit verloren hatte. Zwei Schwestern rangen um diesen Jungen, der so weit weg war. 48 Jahre lang beteten sie und baten den Herrn. Eines abends kommt er in eine Versammlung. Ein Bote des Evangeliums verkündet das Wort des Herrn. Die Pfeile treffen, er bricht zusammen und es kommt die freudige Nachricht, daß er vom Herrn überwunden sei. Meine Teuren, das bitten wir, daß der Herr die Pfeile des Evangeliums lenken möchte. O, daß die, die schon immer so lange zur Kirche gekommen sind und bis heute sich noch nicht ergeben haben, daß die endlich einmal würden Gott die Ehre geben und sich dem Herrn weihen. Das ist es, um was wir bitten wollen am Abschluß unseres Zeitalters. Wir wollen aber auch für diejenigen bitten, die einst die Gnade des Herrn schmeckten, dann aber davongegangen sind und heute sich der Welt zugewandt haben.

„Er ist gen Himmel gefahren und hat Gaben empfangen für die Menschen", auch für die Abtrünnigen. Gott kann durch seinen Sohn und Heiligen Geist die Abtrünnigen erneuern und das ist es, um das wir uns hier vereinigen. Wir bitten um die ganze Welt, für die Mission. Jesus hat die Welt gerettet, und wir sind nicht zufrieden, bis das Evangelium durch die ganze Welt geht. Und wir bitten hier für alle diejenigen, die sich hingestellt haben in diesen schweren Zeiten, die Fahne Jesu hochhalten, auch in den Heidenländern, und das können wir hier in diesem Bethause in großer Gewißheit bitten. Er sagt hier ganz entschieden: „Das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel". Es mag Zeiten nehmen. Aber macht dieses Haus zum Bethause, zum wirklichen Bethause. Tragt, liebe Brüder und Schwestern, eure Not nicht so allein. Fürchtet euch nicht, den Geschwistern nahezutreten, eure Not zu zeigen und dann mit ihnen zusammen zu beten. Möchte dieses heilige Räuchwerk unseres Herrn, gewirkt durch den Heiligen Geist aus diesem Tempel hervorsteigen zur Verherrlichung unseres Heilandes! Ein Gemeinschaftshaus, das zum Bethause wird!

Aber wir finden hier, daß dieses Haus dann auch zu einem Gerichtshause wird. Ihr werdet sagen: „O, ein Gerichtshaus, das soll dieses nicht sein". Ja, dieses soll ein Gerichtshaus sein.

Der Herr Jesus sagt hier: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein". Ich möchte gerade bei dem Lossein anfangen. Meine Teuren, dieses Haus ist ein Haus der Lösung. Es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt an allem, was geschrieben steht". Es kam Christus und es heißt: „Und Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns . Denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt." Da nahm Christus den Fluch für jedermann auf sich. Und wer dieses erkennt und innerlich annimmt, der wird gelöst. Und wenn solche hier sind, die einmal geschmeckt haben, und sich wieder haben binden lassen, dann höret: „Er kann Euch lösen". O, daß der Herr Jesus Gnade geben möchte, daß in diesem Hause viele möchten gelöst werden! Es ist das Geld nicht zu schade, daß ihr in dieses Haus hineingesteckt habt. Es handelt sich nur darum, daß ihr Feuer genug bekommt, um die Herzen anzuzünden. O, diese wunderbare Bestimmung des Hauses zu einem Hause des Gerichts, wo Sünder sich richten und wo Gott ein Urteil spricht und sagt: Sünder du bist frei! Und es steht geschrieben: „Wenn uns unser Herz verdammt, dann ist er größer als unser Herz". Und wenn er uns dann freispricht, dann haben wir Freudigkeit zu Gott.

Aber ich muß noch eine sehr ernste Seite hervorheben. „Was ihr binden werdet auf Erden, das soll gebunden sein im Himmel". Meine Teuren, das Evangelium hat eine bindende Macht. Du magst machen, was du willst, wenn du das Evangelium hörst und dich innerlich verhärtest und ihm entgegentrittst, dann bindet dich das Evangelium. Das bindet dich mit einem Urteilsspruch. Es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der nicht liebhat den Herrn Jesum". Der Fluch liegt auf demjenigen, der Jesum nicht lieb hat. Und die Liebe zu Jesus ist, daß wir seine Gebote halten. Das ist ein sehr ernstes Wort. Er sagt auch an jenem Tage: „Gehet von mir, ihr Verfluchten. Denkt euch einmal, wenn Menschenkinder, die immer das Evangelium gehört haben, mit dem Schall des Evangeliums in den Ohren, das da selig machen kann, hinunter gehen ins Verderben. O, daß sie herumgeholt würden wie ein Kerkermeister, vom Rande der Hölle noch herumholt.

Es bezieht sich dies Wort aber auch auf diejenigen, die in der Gemeinde waren, und auf die die Gemeinde ein Wort hinaufgelegt hat; das Wort Gottes,das sie bindet. Man kann sich tzen, aber wisse, was ihr binden werdet mit einem Worte Gottes, daß wird im Himmel als gebunden angesehen. Es mögen euch Leute einbilden, was die Gemeinde sagt sei Nebensache: Gott wird es anders machen. Du irrst dich sehr; das Wort Gottes bindet. Da bleibt man gebunden für die Ewigkeit.

Meine teure Versammlung, die Prediger sollen hier stehen und um euch werben, euch selig machen; dazu wird dieses Haus geweiht.

Salomo weihte das Haus zum Bethause. Später machten die Priester das Haus zum Kaufhause und zur Mördergrube. Was wird die nächste Generation aus diesem Hause machen? Ist das nicht eine ernste Frage? Ist das nicht wichtig? Und ich werde es euch heute sagen: Die nächste Generation wird das aus diesem Hause machen, was ihr, die ihr jetzt 30 und 40 Jahre alt seid, daraus macht. Ihr seid die Weichensteller für die kommende Generation. Nach euch richten sich die jungen Leute. Und frage ich: „Was mache ich aus diesem Hause? Ist es dir ein Gemeinschaftshaus? Ist es dir ein Bethaus? Siehst du den Ernst, daß es ein Gerichtshaus ist? Gott wolle dieses Haus heute in der Weise annehmen und es durch seinen Geist zum Gebetshause machen! — Amen.

Republica Uruguay,

Paysandu, Calle Rio-Negro 1373,

den 23. August 1950.

Ich grüße Euch im Namen der M. B. G. in Uruguay mit Ps. 90, 10. Da heißt es unter anderem: „Unser Leben fährt — schnell dahin, als flögen wir davon!" In meinem vorigen Berichte teilte ich mit, daß die letzten 6 Familien von unserer Gruppe am 14. Febr. d. J. das M.C.C. Lager Arapey verließen und in die Nähe der Stadt Paysandu zogen. Ich gab damals auch den Grund dazu an, und zu diesm, daß wir bessere Verdienstmöglichkeiten suchten. Wer arbeitsfähig war und die Familie abkömmlich war, hat sie auch bald gefunden. Die Männer fanden bei den Fabrik-Bauten als Maurer und Zimmerer Arbeit, die Mädchen fanden in der Stadt im Haushalt Anstellung. Mit den 2 Familien und anderen 2 Männern aus unserer Gruppe, die bereits im Januar nach Paysandu zogen, waren wir hier ein Häuflein von 41 Personen. Dieses wurde fast die ganze Zeit in Arapey vom M.C.C. verpflegt. Durch den Umzug nach Paysandu und die Arbeitnahme hierselbst, konnten wir das M.C.C. bedeutend entlasten. Wir bezogen vom M.C.C. nicht mehr für alle Personen Verpflegungsgelder, sondern nur noch für solche Familien, bzw. Personen, die sich von ihrem Verdienst nicht ernähren konnten. Im Monat Februar bezogen wir noch für 32 Personen Verpflegungsgelder, im März für 26 Personen, im April für 22 Personen, im Mai für 19, im Juni für 15, Juli und Aug. für 17 Personen. Die Norm pro Person und Tag betrug im Febr. 30 Centimos, im März u. April 35 Centimos, im Mai 40, im Juni u. Juli 35, und für Aug. 30 Centimos. Ich gebe diese Zahlen nur deshalb, da ich glaube, daß sich manche unserer Geschwister in den Staaten und Kanada dafür interessieren werden, wie wir hier in Uruguay leben. ,

Nun wird es manchen Geschwistern auffallen, warum denn eigentlich solche Familie bzw. Personen nach Paysandu mitgezogen sind, die sich auch hier nichte ernähren können? Das geschah nur aus dem Grunde, weil sich die Gemeinde nicht trennen wollte. Soviel Zuvertrauen hatten wir zum MCC., daß es unsere Hilfsbedürftigen auch hier nicht verlassen noch versäumen wird. Wir wurden darin auch nicht enttäuscht. Es hat niemand Mangel gehabt am täglichen Brot, auch wenn sich der eine und andere sein Anteil Miete vom Verpflegungsgeld abziehen mußte. Ganz leicht war das nicht, aber es ging. Unsere Frauen haben von jeher sparen gelernt, und in Deutschland erst recht. Da hieß es: „Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man haus!"

Gemeinschaftlich ging es uns hier auch nicht schlecht, es wurde auch für die geistliche Speise gesorgt. Costa de Sacra, wo die 6 Familien hinzogen und unser Prediger Tobias Foth mit noch 2 Familien bis Mitte Aug. wohnten, war unser Zentrum. Dort diente uns Br. T. Foth sonntäglich mit dem Worte. Hier versammelten sich auch die Kinder zur Sonntagsschule. Außerdem hatten wir in der Stadt Paysandu an jedem ersten und dritten Sonntagnachmittag der Monats Andacht, wo uns die Methodisten ihren Andachtsraum freundlichst zur Verfügung stellten. Bruder Joh. Siebert, unser Mitarbeiter am Wort.

diente auch einigemal. Unsere Andachten in Paysandu werden auch von einigen danziger Mennoniten und Rußlanddeutschen, die hier wohnen besucht. Diese hatten hier bis dahin keine regelmäßigen Gottesdienste in ihrer Muttersprache.

Das war soweit alles gut und schön, es wäre auch wünschenswert, wenn es so geblieben wäre, wenn wir uns hier als Gemeinde geschlossen hätten ansiedeln können. Leider ist es ja so im Leben, daß manches ganz anders kommt, als es sich der Mensch dachte, die Erfahrung machten wir auch hier aufs Neue. Wir verstehen es oft nicht, warum es anders kommt als wir es uns wünschten, wo wir es doch so aufrichtig meinten. Das „Warum" zeigt uns der liebe Gott auch nicht immer sofort, Er läßt uns auf Seine Antwort oft lange warten. Wird es uns dann endlich klar, warum es so kommt und nicht anders, dann müssen wir so oft bekennen: „Gott macht keine Fehler, was Gott tut, das ist wohlgetan!"

Nicht allein die besseren Verdienstmöglichkeiten in Paysandu, oder der Wunsch, das M.C.C. ein wenig zu entlasten, waren Grund zu unserem Umzug nach hier. Da der Landkauf in El-Ombu zur Ansiedlung der Mennoniten sich so in die Länge zog, und außerdem dort so viele siedeln wollten, bezweifelten wir, ob es für uns wohl auch ratsam wäre, dort mitanzusiedeln. Wir dachten, daß wir dort am Ende doch nicht lebensfähig sein würden auf wirtschaftlichem Gebiet. Innerlich sagten wir El-Ombu noch nicht ab, wollten es aber versuchen, ob es doch nicht möglich wäre, daß wir uns hier ansiedeln könnten. Endlich wurde der Landkauf in El-Ombu perfekt, am 17. April war die Ueberschreibung. Das war im Herbst, wo verschiedene Bauten eingestellt werden, wodurch so mancher Arbeiter für einige Zeit arbeitslos wird. Nun wurde es für manchen unserer Geschwister eine brennende Frage: „ob sie nach El-Ombu gehen sollen, oder hier bleiben?" Es wog hin und her, bald war die Mehrheit für El-Ombu, bald für Paysandu. Das Endresultat fiel doch so aus, daß die Mehrheit für El-Ombu stimmten. Am 20. Mai zogen bereits aus Paysandu 2 Familien und aus Costa de Sacra 1 Familie nach El-Ombu. Am 13. und 18. August ziehen die letzten 3 Familien aus aus Costa de Sacra nach El-Ombu. Die Familie Johann Siebert, beschäftigt auf einer Gemüsefarm außerhalb der Stadt, und ich mit meiner Familie, sowie in Colonia die Familie Agneta Schmidt und eine alleinstehende Person, bleiben vorläufig wo wir jetzt sind. Diese und ich haben uns in El-Ombu nur 1 ha Land zur Heimstätte reserviert.

Anscheinend sitzen wir hier so vereinsamt, doch sind wir hier nicht verlassen. Die Gemeinde beschloß, noch vor dem Umzug des Pred. Tobias Foth, daß uns dieser hier jeden ersten Sonntag im Monat besuchen und mit der Wortverkündigung dienen soll. Die Reisekosten von El-Ombu hier her, sowie von dort nach Montevideo, wo 6 unserer Gemeindeglieder ausschaffen, die unser Br. T. Foth auch jeden Monat einmal besuchen und geistlich betreuen soll, will die Bundeskonferenz decken. Unsere Gottesdienste werden hier weiter an jedem ersten und dritten Sonntagnachmittag im Andachtsraum der, Methodisten stattfinden. Am ersten Sonntag wird Br. T. Foth dienen, am dritten Br. Joh. Siebert.

Will hiermit schließen. Nächstes Mal möchte ich kurz über das Leben im El-Ombu berichten.

Im Auftrage der Gemeinde,
Robert Foth,
Paysandu, Calle Rio Negro 1373,
Republica O. del Uruguay,
America del Sur.

Holmfield, Man.

Heute ist Sonntag. Wenn man so die Eindrücke, die man heute gesammelt hat, auf sich einwirken läßt, so fühlt man einen schönen und segensreichen Tag verlebt zu haben. Die Ursache ist, daß wir hier in der Lena M. B. Kirche mit Boissevain zusammen und auch die Sänger der Lena Mennonitengemeinde ein Jugend und Sängerfest hatten. Br. D. Friesen arbeitete hier eine Woche, um den Gesang zu heben, und übte schöne Lieder mit den Chören ein. Und heute war das Schlußfest. Von nah und fern strömten die Gäste zusammen, um an den Segnungen teilzunehmen. Br. D. Dyck, Newton Siding, war eingeladen als Festredner und war auch mit Frau erschienen. Br. J. Pötker, Lena, begrüßte die Gäste und Sänger und hieß alle herzlich willkommen u. verlas Ps. 105, 1—6. Br. P. Schulz, Holmfield, machte die Einleitung. Er verlas Ps. 34, 1—9, machte etliche Bemerkung und forderte auf zum Beten, um den Segen von Gott herabzuflehen. Br. W. Martens sprach zu den Kindern in einfacher Weise über Lukas 5, 20, wie Zachäus verlangte Jesum zu sehen. Dann folgten Lieder vom Massenchor und auch schöne Gedichte wurden gut vorgetragen. Dan sprach Br. D. Dyck, Newton-Siding, über Sam. 24, 16—24. Br. H. Derksen, Holmfield, machte Schluß mit Gebet.

2 Uhr nachmittags versammelten wir uns wieder. Die Einleitung hatte Br. H. Derksen mit 27. Ps. und betete. Wieder wurden schöne Lieder und Gedichte vorgetragen. Br. P. Dyck sprach am Nachmittage über Hiob 35, 10 und Apg. 16, 26. Er betonte besonders, wie wichtig der Gesang sei und es ein Vorrecht sei, zu singen und dem Herrn damit zu dienen. Auch Musik mache großen Eindruck auf das Gemüt des Menschen. Z. B. der böse Geist wich von Saul, wenn David auf der Harfe spielte u.s.w. Br. D. Friesen wurde aufgefordert etwas zu sagen. Er verlas Ps. 148. Auch er betonte, daß wir den Herrn loben sollen mit Gesang und Musik und Gesang pflegen das ganze Jahr hindurch. Erst dann könne man Erfolge haben. Nach Br. Friesen sprach Br. D. D. Derksen, Boissevain. Er verlas Jak. 4, 6—10. Br. Unruh, Boissevain, machte Schluß, verlas 2. Kor. 9, 6—7, machte etliche Bemerkungen und betete. Eine Kollekte zur Hebung der Gesangessache ergab 48 Dollar. So kam ein schöner Tag zum Abschluß. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, Gottes Gnade hat uns soweit erhalten und bewahrt. Das Getreide steht durchweg ganz gut. An Regen keinen Mangel gehabt. — Korr.

Todesnachricht
aus Curitiba, Parana, Brasilien.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß meine liebe Gattin Maria Heinrichs, geb. Janzen, durch eine längeres Leiden, Freitag, den 18. August, 5 Min. vor ½8 Uhr abend, gestorben ist. Sie wurde 6. Februar 1880 in Friedensruh, Taurien, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Jakob u. Justina Janzen geb. Martens. Im 5 Lebensjahr verlor sie ihre Mutter, dann hat ihr Vater Jakob Janzen in Agneta Janzen, geb. Martens. Im 5. Lebensjahr bensgefährtin gefunden. Ihre Jugendjahre verlebte sie bis zum 17. Jahre im Dorfe Friedensruh, Molotschna. 1897 zog sie mit ihren Eltern nach der Orenburger Ansiedlung, wo sich ihre Eltern in Karaguj niederließen, wo sie mit Eltern schwere Pionierjahre durchlebten. Der Vater war leidend an Blasenstein, woran er auch starb. 1900, den 20. Juni, wurde sie auf das Bekenntnis Ihres Glaubens von Aelt. Abr. Penner getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1901, den 25. Sept., trat ich Unterzeichneter mit ihr in den Ehestand, wo wir bis zum Jahre 1908 in Orenburg im Dorf Stefanowka wohnten. Als die sibirische Ansiedlung gegründet wurde, machten wir uns auch im Jahre 1908 anfangs Mai auf und gingen nach Sibirien, wo wir aber schon nicht zur Aussaat hinkamen. So hatten wir das erste Jahr keine Ernte. Es waren schwere Pionierjahre durchzuleben. Wir haben 21 Jahre in Sibirien gewohnt, wo der Herr uns reichlich segnete, so daß wir auch in den Hungerjahren nicht Not litten; hatten unser täglich Brot. Im Jahre 1929, im August, gingen wir auch nach Moskau, wo wir 2 Monate vor Moskaus Toren lagen und warteten, bis wir aus Rußland hinausfahren durften nach Deutschland. — Von Deutschland nach Brasilien in den Urwald am Rio Krauel, wo es wieder schwere Pionierjahre waren. Von Rio Krauel gingen wir im Jahre 1937 wieder weiter nach Curitiba, wo wir uns bis 1948 mit einer Milchwirtschaft beschäftigten, bis meine l. Frau an zu kränkeln fing. Verkauften dann die Milchwirtschaft am jüngsten Sohn und begaben uns in den Ruhestand. So haben wir Freud und Leid gemeinsam geteils bis an ihr Lebensende. Seit 1948 war sie schon öfters krank, ließen sie durchleuchten, sie war lungenkrank. Es wurde dann wieder besser, es war sehr wechselhaft. Sie hatte 13 Jahre wunde Beine, wenn die Wunden zuheilten, dann war sie gleich krank, gingen die Wunden auf, war es wieder besser mit ihr. Hatte große Schmerzen, trug aber alles geduldig. Den letzten Monat, als sie immer schwächer wurde, stelte der Arzt kranke Leber und Lunge fest. Hatte keine Schmerzen, nur sehr müde und keine Kraft; wenn ich sie fragte, ob sie noch wollte gesund werden, dann sagte sie, daß sie bereit sei dem Herrn zu folgen, wie es seine Wille ist. Sie sehnte sich schon, aufgehoben zu sein. Sie schaut nun den Herrn Jesus, welcher im Leben ihr Trost war. Ich muß mit Hiob bekennen: Der Herr hat sie mir gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobt (Hiob 1, 21).

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir hoffen sie in der Ewigkeit wiederzusehen. Meine liebe Gattin starb Freitag, den 18. August, ½8 Uhr abends. Sie ist alt geworden, 70 Jahre, 12 Tage; in der Ehe gelebt, 48 Jahre, 10 Manate, 24 Tage; Muter über 12 Kinder, 5 am Leben, 4 Söhne, 1 Tochter; 7 im Kindesalter ihr im Tode vorangegangen; Großmutter über 13; 12 am Leben, eines im Kindesalter gestorben. Die Leiche wurde Sonnabend, den 19. Aug., 4 Uhr nachmittags von der Buqueraner Kirche aus zur Grabesruhe getragen. Die Vorrede hatte Aelt. Jakob Hiebert, Text Phil. 23: Ich habe Lust abzuscheiden und beim Herrn zu sein. Zur Leichenrede hatte Aelt. Dav. Koop gewählt Joh, 11, 25—26: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Auf dem Friedhofe wurde das Schriftwort 1. Kor. 15,35—57 gelesen, wie werden die Toten auferstehen usw. — Sage noch all denen Dank, die sie in ihrer Krankheit besuchten.

Der tief trauernde Gatte,
Johann Fr. Heinrichs,
samt Kindern u. Großkindern.

Javamission.

Am 12. Juli landete Schwester Maria Klaaßen wohlbehalten auf dem Flugplatz Schiphol bei Amsterdam. Sie wurde abgehalt von Herrn und Frau Meedrink, Präsidentin und Sekretär des Missionskomitees.

Am 13. Juli fand eine Komiteesitzung statt, zu welcher Schw. Klaaßen eingeladen war und wo sie in herzlicher Weise willkommen geheißen wurde.

Aus Briefe von Daniel Amstutz:
In diesen Tagen sind von Holland zehn Fahrräder angekommen für unser Missionsfeld. Welche Hilfe dies für uns bedeutet, kann man verstehen, wenn man weiß, daß es gar keine Transportmittel zwischen den verschiedene Gemeinden gibt. S haben jetzt die Prediger der Gemeinden Kudus, Kajuapu, Pati, Djapara, Kedungpedjalin, Kelet, Margaredio ein Fahrrad bekommen, so daß sie ihre Nebengemeinden regelmäßig besuchen können.

Auch die Bibelschule und das MCC in Pati erhielt eins. Wir alle sind sehr dankbar für die Hilfe. Der Herr segne alle lieben Geber.

Auch erhielten wir gerade Nachricht, daß die Bibeln und ein großer Vorrat Textilwaren aus Holland in Semerang angekommen sind. Der Herr hat geholfen, daß all diese guten Gaben nach so einer langen Reise in so bewegten Zeiten uns unversehrt erreichen konnten.

Vorigen Sonntag fuhren Bruder Djojodihardjo und wir MCC.-Geschwister nach Kelet. Es war für diese Gemeinde ein bedeutungsvoller Tag. Sie hatten den Vorstand des Gemeindeverbandes gebeten, ihren Prediger Pariman in das Aeltestenamt einzusetzen. Dieser Mann dient schon 35 Jahre der Gemeinde Kelet. Als der Missionsarzt Dr. Berwoetz nach Kelet kam und das Krankenhaus baute, brachte er Pariman mit. Als junger Lehrer unterrichtete dieser die Kinder der Krankenhausangestellten, während er am Sonntag predigte. Als im Laufe der Jahre eine Gemeinde entstand, wurde Pariman ihr Seelsorger.

An diesem Sonntagvormittag war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt, es mochten 250 Personen gewesen sein. An dieser Feier konnte man sehen, wie der Herr den einfachen und körperlich schwachen Mann hat gebrauchen können. Die Leitung der Festversammlung und die Einsegnung war Sudjono, dem Aeltesten und Prediger der Gemeinde Margaredjo, anvertraut. In seiner Ansprache sprach er über Joh. 21, 15—22, die Frage der Heilandes an Petrus: „Simon Jona, hast du mich lieb?" Aus seinen Worten hörte man, daß er die Geschichte des Petrus selbst erlebt hat. Wir wollen beten, daß dieses Wort tief in die Herzen der Gemeindeglieder von Kelet eindringen möchte. Daß sie sich ernstlich prüfen möchten, ob es nicht Dinge gibt, die sie noch mehr lieben als Jesus Christus. Wir alle wollen es auch tun. Und laßt uns den Herrn bitten, daß er uns alle in den schweren Stunden Kraft schenke, ihn zu bekennen, wenn dabei auch Lebensgefahr droht.

Der Prediger Pariman ist schon alt, und körperlich ist er sehr schwach. Eigentlich sollte jetzt ein junger Prediger an seiner Seit stehen, den er langsam in die Gemeinde einführen könnte. Ein Sohn von Pariman lernt jetzt auf der Bibelschule in Pati. Es ist sehr wichtig, daß viel gegetet wird für die Bibelschule, daß der Herr die Schüler und die Lehrer segnen möchte, auf daß die Schüler zu rechten Dienern des Herrn und seiner Gemeinde ausgebildet werden möchten. („Zionspilger")

Nord Kildonan, Man.

Teure Leser der Rundschau, grüße Euch mit 1. Mose 12, 2: Gott sagte zu Abraham: — und sollst ein Segen sein. Dieses Wort gilt auch allen Gläubigen, denn das ist ihre Aufgabe in dieser Welt, für andere zum Segen sein, und dem Herrn, der uns erlöset hat, Ehre bringen.

Wenn irgend wer bei uns auf N.-Kildonan sich äußern sollte, daß er nicht genug Segen bekäme, dann wäre der betreffende selbst schuld daran.

Es haben sich auch in diesem Frühling u. Sommer die Familienfeste abgewechselt. Schon mehrere Hochzeiten sind gewesen, aber auch einige Sterbefälle, worüber schon berichtet worden ist. Der Herr Jesus zeigt uns dann auch mal den Ernst unseres Lebens, und daß diese Welt nicht unsere Heimat ist. Wir feierten die Hochzeit von Mariechen J. Regehr mit Bruder Heinrich Dück von Ontario. Das Fest verlief im großen Segen und die jungen Leute fuhren bald nach der Hochzeit mit seinen Eltern in ihre Heimat im Osten. Am 11. Juni erfreuten uns die lieben Missionsgeschwister John Penners, welche viele Jahre in Indien für den Herrn gewirkt und dort alt geworden sind, mit einem Besuch. Der liebe Bruder predigte sehr ernst über Hebr. 11, 38, — derer die Welt nicht wert war. — Auch haben uns, als M. B. Gemeinde verschiedene Predigerbrüder mit ihren Besuchen an den Sonntagen erfreut, wofür wir sehr dankbar sind. Bruder A. H. Unruh, Lehrer am Bibel-College, dient uns oft mit gesalbten Predigten, auch Br. J. A. Töws und andere Lehrer aus erwähnter Schule. Und jetzt noch von dem großen Segen unseres Tauffestes, welches wir Sonntag, den 23. Juli feiern durften. Es hatten 18 teure Seelen sich zur Taufe gemeldet, meistens junge Geschwister, darunter zwei Paar Eheleute. Als sie sich mitteilten, waren ihre Zeugnisse sehr klar und als sie mit vielen Teilnehmern Sonntag Morgen am Taufwasser erschienen, schauten alle recht freundlich. Das Wetter war sehr angenehm. Der Chor diente mit erhebenden Liedern und Br. Abr. Töws hielt die Taufpredigt. Die Taufhandlung wurde von den Brüd. A. Töws und Js. Redekopp volzogen und dann ging es zurück zu unserm Bethaus, wo Br. Js. Redekopp noch eine passende Predigt hielt. Die Aufnahme der neuen Glieder in die Gemeinde wurde von den beiden alten Brüdern Daniel Braun und Heinrich Janzen vollzogen. Dann wurde noch das Mahl der Herrn unterhalten. Als wir nachhause gingen, hörte ich von mehreren Brüdern sagen: Aber viel Segen gab der Herr heute. Abends fand noch eine wichtige Jugend- und Kinderversammlung statt. Muß noch hinzufügen, daß under diesen getauften Seelen zwei meiner lieben Großkinder waren, Kinder von Cor. Klassens. — Es hatten sich etliche Geschwister auf den Weg nach B.C. zur Konferenz begeben und darunter war auch ich. Der Herr im Himmel hat uns alle bewahrt und wieder wohlbehalten nach Hause gebracht.

Heinrich M. Janzen.

Säet als echte Friedenskinder Frieden,
so werdet ihr Gerechtigkeit ernten,
das heißt alles, was gut und recht,
rein und Gott wohlgefällig ist.

Dankbrief
an das M.C.C. in Asuncion, F. J. Wiens, Assistant Director.

Die große Büchersendung in 33 Pappschachteln ist endlich in unsern Besitz gekommen. Wir möchten den Empfang hiermit dankend bestätigen. Die Leitenden beider Gemeinden, K. Voth, Leitender der Br. G. und A. A. Harder, Aeltester der M. K. G., haben unter Mithilfe der Zentral- und Volksschullehrer und etlicher Prediger die Sortierung und Verteilung vorgenommen. Es konnten alle unsere Bibliotheken, Volksschule, Zentralschule, Lehrerbibliothek, Predigerbibliothek, Sonntagsschule, Kindergarten, und auch die Privatbibliotheken der Prediger und Diakone reichlich bedacht werden. Wir hatten bei der Sortierung den Eindruck, als hätten unsere Brüder im hohen Norden einmal alle ihre Bücherschränke ausgeräumt, um uns im Süden mit so vielen guten Büchern zu beglücken. So alt und so reich wären wir nie geworden, daß wir uns die Bücher hätten kaufen können. Der Mensch lebt ja bekanntlich nicht vom „Brot allein", und diese geistige Nahrung tut uns hier bei der schweren Pionierarbeit so sehr not. Sagen Sie es bitte Ihren Brüdern, daß sie ein gutes, ja ein ganz großes, Werk an uns getan haben, und daß diese Büchersendung ein neues, unzerreißbares Band ist, daß den hohen Norden mit dem heißen Süden verbinden wird. Im Namen aller so reichlich bedachten Leser sagen wir Ihnen und den Spendern unsern herzinnigsten Dank und rufen Ihnen allen ein „Vergelts Euch Gott!" zu.

Vorsitzender der K.F.K.,
A. A. Harder;
Oberschulze, D. Wieler.
Zentral, Friesland, Paraguay.

(Erwähnte Bücher wurden vom MCC. in Mittelwesten der Ver. Staaten gesammelt und als Spende nach Friesland geschickt. Wie Ihr seht, haben die Bücher dort einen guten Ort gefunden und die Empfänger schätzen die Sendung sehr.
— F. J. Wiens.)

Blumenau, Brasilien.

Wir sind hier 4 Familien Mennoniten in Blumenau, haben jedoch stets Verbindung mit unseren Brüdern in Witmarsum und Curitiba.

Vor 3 Wochen waren hier auf der Durchreise die Brüder J. J. Thießen und Frau, von Kanada, Kornel. Dyck, von Paraguay, Frank Wiens und J. Quapp vom MCC. Letztere drei haben sich die Textilfabrik, wo ich angestellt bin, angesehen,. Sie hatten einen guten Eindruck von dem Betrieb, der aus Spinnerei und Weberei besteht und etwa 1300 Arbeiter beschäftigt.

Unsere Stadt Blumenau begeht am 2. September d. J. ihre 100jährige Jubiläumsfeier, die recht groß aufgezogen wird, verbunden mit Industrie- und Landwirtschaft-Ausstellung. Die Stadt wurde vor 100 Jahren von einem Dr. Phil. Herman Blumenau aus Braunschweig, Deutschland, gegründet im dichtesten Urwald. Heute ist Blumenau ein reiches, sauberes Städtchen mit viel Industrie, zu ⅔ von Deutschstämmigen bewohnt.

Ich lese sehr gerne die M. Rundschau, nur schade, daß es immer so lange dauert, bis man sie bekommt. Es dauert immer 4 bis 5 Wochen bis die Zeitungen von Kanada oder USA ankommen. Sie bringen uns doch so viel Wichtiges über das Leben unserer Glaubensbrüder im Norden und Südamerika.

Einen herzlichen Gruß an den Editor und Druckerpersonal. — Hochachtungsvoll,
Bernhard Enns,
Caixa Postal 22, Blumenau,
Santa Catharina, Brasil.

Reisegelegenheit nach Europa und Palästina
in mennonitischer Gesellschaft.

Das Heilige Land hatte seit jeher eine besondere Anziehungskraft für die ganze christliche Welt. Europa wiederum ist historisch und auch dank engster Verbindung mit mennonitischer Geschichte von Interesse. Auch die Gelegenheit, das mennonitische Hilfswerk in den erwähnten Ländern aus der Nähe kennen zu lernen, ist wertvoll. In Anbetracht alles dessen, ist eine Reiseroute geplant worden, die Beirut, Damaskus, Jerusalem, Bethlehem und Cairo einschließt. Br. Orie O. Miller, der unlängst in

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

„Bethesda". Einweihung.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

will Er es von uns hören, welches zu unserer Erziehung dient. Dies ist wohl unsere schwerste Aufgabe — Beter zu werden.

Wir müssen sie, d. h. die Kranken, zu Jesus bringen. Wenn wir die Wunderheilungen Jesu betrachten, dann merken wir etwas Auffallendes: „Sie brachten die Kranken zu Ihm". Dazu soll auch Bethesda dienlich sein.

Weiter führte Br. Harder die Mannigfaltigkeit der Heilungen Jesu an. Wie die Hauseltern in Bethesda und auch wir wissen, hat ein jeder Patient seine Eigenart und bedarf spezieller Behandlung. Dieses finden wir auch bestätigt in den manigfaltigen Heilungen der Herrn. Einmal ergriff Er den Kranken bei der Hand; das nächste Mal richtete Er sie auf; dann legte Er die Hände auf; noch ein ander Mal ging die heilende Kraft durch den Saum seines Kleides; und wieder ein anderes Mal brauchte Er nur ein Allmachtswort zu sagen. **Wolle Gott den Hauseltern besonders, auch Krankenschwestern und** Pflegepersonal Gnade geben, das Richtige in den verschiedenen Behandlungen zu treffen. Der Herr Jesus erweist sich dann weiter als der, der da immer hilft. Er hat nie einen um Hilfe Bittenden von sich gewiesen. Nur menschliche Liebe in diesem Werke wird nie zureichen, wir müssen die Liebe Christi haben, die in uns das Anhalten in guten Werken bewirkt.

Der Chor sang das Lied, „Great is Thy Faithfulneß". (Groß ist Deine Treue).

Jetzt wurde das Weihegebet gehalten von den Brüdern Johann Penner, Virgil, und Johann Harder, Yarrow. Beide dankten im Besonderen für die bisherige Leitung Gottes, für den Segen im Anfang der Anstalt, für die erfreulichen Fortschritte, für den Neubau; ja auch für alle geistlichen und wirtschaftlichen Segnungen. Weiter wurde gebeten, daß der Herr auch ferner voran gehen möchte, daß Kranke geheilt möchten werden; daß der Herr uns allen gnädig sei, indem Er uns unsere Aufgaben zeige, daß Er besonders den Hauseltern und dem Pflegepersonal beistehe. Auch für Schutz von außen wurde gebeten und Ihm allein die Ehre gegeben.

Dann sang der Chor das Lied, „Jehovah, Dir, du Gott dem niemand gleicht". Während die Versammlung das Lied sang, „Großer Gott, wir loben Dich" wurde die Kollekte gehoben. So wurde der Vormittag zum Abschluß gebracht.

Der Hof war besetzt mit Autos der Gäste. Es waren wohl so bei 1000 Gäste und Freunde erschienen. Es war ein Zelt aufgeschlagen, wo dann auch die Festlichkeiten stattfanden. Br. John Heidebrecht von St. Catharines hatte einen Lautsprecher Apparat eingestellt. Viele Gäste wurden zum Mittagsmahl in den Häusern der Familien der Vineland Gemeinde geladen; viele hatten ihren Imbiß mitgebracht, und andere aßen am Tisch unter den Bäumen im Hof, wo ein Mahl für Gäste bereitet war. All diese Vorkehrungen, um das Fest zu verschönern, haben viel Arbeit verlangt. Wir danken allen denen, die sich an diesem beteiligt haben.

Die Nachmittagsveranstaltung sollte 2.30 Uhr beginnen, doch weil man auf den Vertreter des „Health Department" wartete, verzog sich die Eröffnung etwas. Da viele englischsprechende Freunde und Gäste zugegen waren, wurde der Nachmittag in der englischen Sprache geführt. Br. Isaac Thießen von Leamington, Leiter der Ontario Konferenz der M. B. Gemeinden, war Vorsitzender für den Nachmittag. Er hieß alle Gäste und Freunde willkommen. Als Eröffnungslied sang die Versammlung das Lied „I Need Thee Every Hour".

Als spezielle Gäste für den Nachmittag waren erschienen: der Gemeindechor von St. Catharines und der Männerchor von Kitchener; Prediger F. C. Peters, Leiter der Kitchener Gemeinde; der Herr Doktor, Mr. Russel von Beamsville, der als Arzt der Anstalt dient; Herr Landry, Freund der Anstalt und „Reeve" von Beamsville, und Br. C. J. Rempel, Kitchener, Vertreter von dem MCC.

Br. Isaac Thießen hielt die einleitende Ansprache. Als Text las er Gal. 6, 9—10, „Laßt uns aber Gutes tun... an den Glaubensgenossen". Das Erste, was wir unter „Gutem" verstehen dürfen, ist, daß wir das wahre Evangelium verbreiten; dann weiter, daß wir an unseren Mitmenschen Gutes tun in Wort und Werk. Er teilte das Thema „Gutes tun der Gemeinde in dieser Welt" in drei Hauptpunkte:

Motive:

1. Die Liebe Gottes dringt uns also.
2. Aus Dankbarkeit zu Gott für einen gesunden Körper und Verstand.
3. Aus Mitleid für die Menschheit, so wie auch der Herr Jesus immer wieder Mitleiden erzeigte.

Hindernisse:

Die Gefahr, müde zu werden, wenn wir Tag für Tag Gutes tun. Diese Arbeit nimmt all unsere Kräfte in Anspruch, doch bei dem Herrn haben wir die Quelle aller Kraft.

Die schwierige Frage „An wem sollen wir Gutes tun?" Es ist ganz menschlich und viel leichter an Freunden Gutes üben, doch dafür werden wir keinen Lohn erhalten. Wir sollten Gutes tun an jedermann, allermeisten aber an den Glaubensgenossen.

Der Lohn:

Wir werden ernten indem wir sehen, daß Kranke in unserer Anstalt „Bethesda" geheilt werden und dann ihre Stelle in der Gesellschaft wieder einnehmen können.

Dermaleinst werden wir die Worte hören, „Ei, du frommer und getreuer Knecht... gehe ein zu deines Herrn Freude".

Nach der Ansprache diente der St. Catharines Chor mit dem Liede „When I Survey the Wondrous Croß"

Br. F. C. Peters lieferte nun den kurzen geschichtlichen Hintergrund Bethesdas. Als Grundtext erwähnte er Ps. 103. Diese Geschichte Bethesdas ist tief eingewurzelt in unserem mennonitischen Glaubensbekenntnis. Wir. als Glieder der Gemeinde, sind einer für den anderen verantwortlich, auch für unsere Geisteskranken. In früheren Jahren war diese Krankheit wohl nicht so oft merkbar, aber seit der Zeit, wo wir mehr im Strom der allgemeinen Gesellschaft mitkämpfen, kommt diese Krankheit immer mehr zutage. Die erste Anstelt für Geisteskranke — „Bethania" — inmitten unseres Volkes, wurde gegründet im Jahre 1910 in Rußland. Es wurden die geistliche, wie auch die geistigen und körperlichen Nöte und Bedürfnisse der Menschen bedacht. Es war gerade in diesem Heim, wo Br. Wiebe, und auch Schw. Wiebe ihre erste Erfahrung und Praxis in solcher Arbeit erhielten. Als sie dann auswanderten, ließen sie sich bei Stratford nieder, wo sie eine Farm renteten. Hier fanden zwei Geisteskranke ihre Pflege. Da aber nur wenige Mennoniten in dieser Ortschaft wohnten, verließen auch Wiebes ihren ersten Wohnplatz. Auch als sie sich in der Gegend von Vineland wohnbar machten, nahmen sie wieder solche Patienten auf. Erwähnenswert ist, daß wir als Mennoniten bei der Einwanderung uns verpflichtet hatten, daß wir in keinerlei Weise dem Staate zur Bürde werden würden. Darum mußten die Unkosten derer, die in Anstalten des Staates untergebracht werden, gedeckt werden. Dann stieg in manchen die Frage auf: Warum könnten wir als Mennoniten unsere Kranken wohl nicht selbst pflegen?" Es waren etliche, die sich für dieses Werk interessierten, und die Frage wurde zu Bedürfnis. Unter diesen Interessenten wäre Br. B. B. Wiens zu erwähnen. Man war schon der Meinung, daß solche Anstalt in Saskatchewan gegründet werden sollte, aber als Privatunternehmen. In dieser Zeit arbeiteten Geschw. Wiebe still weiter. Wo man ihnen mit Hilfe entgegenkam, nahmen sie dieselbe dankend an, doch machten sie keine Ansprüche. Dann, im Jahre 1945, erwarb die Ontario M. B. Konferenz diese Anstalt durch Ankauf. Weiter wurde dieses Thema zum ersten Mal in Yarrow auf der Kanadischen Konferenz verhandelt; zum zweiten Mal in Winkler. Im Jahre 1947 übernahm die Kanadische Konferenz die Anstalt. Es wurde bald ein neuer Bau oder eine Vergrößerung für notwendig gesehen, und in 1948 das entscheidende Ja zum Neubau gegeben. Der Eckstein wurde im Frühling folgenden Jahres 1949 gelegt. Heute steht der Neubau fertig. Gott hat das Gelingen zu unserer Arbeit gegeben, Ihm die Ehre! Wir fragen uns vielleicht, warum haben wir uns so bemüht um diese Anstalt, Bethesda? Hierauf gab Br. F. C. Peters drei Antworten:

1. Die Verantwortung, daß wir für die Unsrigen Sorge tragen.
2. Wir glauben, daß Liebe viel zur Genesung der Kranken beiträgt. Das Gegenteil empfinden wir oft in den Anstalten des Staates.
3. Geistige Genesung ist eng verbunden mit ihrem Seelenheil oder geistlicher Genesung.

Der Männerchor von Kitchener sang jetzt das Lied „Bleß the Lord, O, My Soul".

Weiter hatte Dr. Russel ein Wort an die Versammlung. Er sprach seine Hochachtung aus vor der Arbeit, die Geschw. Wiebe in Bethesda getan haben. Von dem medizinischen Standpunkt geschaut, sagte er, sind die Möglichkeiten der Ausheilung der Patienten tausendfach erhöht durch den Neubau.

Herr Landry sprach nun seine Gedanken aus über Bethesda, und über solche Arbeit im allgemeinen. Besonders achtete er diese Arbeit sehr hoch, weil die Gesellschaft solches sehr ungern unternimmt. Als Beweis hob er hervor, daß sogar die Stadt St. Catharines keine Einrichtungen hat für Geisteskranke. Er freute sich, daß in dieser Anstalt auch für das Seelenheil der Patienten gesorgt wird. Großen Kredit gab er der Kanadischen M. Br. Konferenz, und zitierte den Spruch „Glaube ohne Werke ist tot". Auch er wünschte „Bethesda" Gottes reichen Segen.

Letzter Redner war Br. C. J. Rempel, Kitchener. Seit dem ersten Weltkriege hatte das MCC. Interesse gezeigt auf dem Gebiet der Pflege für Geisteskranke. Sie haben in verschiedenen Hospitälern Hilfe leisten dürfen, welches anerkannt wurde von medizinischen und auch gesellschaftlichen Organisationen. Nach diesem letzten Kriege, als der Dienstzwang aufhörte, wurde solche Arbeit jedoch auf freiwilliger Basis weitergeführt. Auch hatte das MCC. wehrere Arbeiter des freiwilligen Dienstes in „Bethesda" stationieren dürfen. Br. Rempel wünschte Gottes Segen für die Kanadische Konferenz und auch besonders für das Komitee für „Bethesda". Als letzten Gedanken erwähnte er die „Treue", wie sie geschildert ist in 1. Kor. 4, 2. Könnten auch wir treu erfunden werden in unserem Haushalten.

Ein Piano Musikstück folgte und währenddessen wurde die Nachmittagskollekte gehoben.

Br. Thießen dankte allen, die zur Verschönerung der Feier mitgeholfen hatten.

Weil viele Gäste das Pflegepersonal nicht kannten, wurde dasselbe von Br. Wiebe vorgestellt: Hauseltern, Geschw. Wiebe, Schw. Margaret Janzen R. N., Schw. Helen Neufeld, Schw. Agatha Neufeld, Schw. Anna Federau, Geschw. F. Federau, Br. Corn. Wiebe, Br. Peter Klassen, Br. Peter Olfert.

Es folgen zwei Chorlieder. Der St. Catharines Chor sang: „All Hail the Power of Jesus Name". Das Lied: „Thanks be to God", wurde von dem Kitchener Männerchor gesungen. — Als Schlußlied wurde ein Vers von „Abide with Me" gesungen.

Br. Hoffmann von der Ev. Menn. Gemeinde, Vineland, betete zum Schluß. — Nach der Versammlung ging das Pflegepersonal mit Geschw. Wiebe vorauf zur Vordertür, welche Br. Wiebe dann zeremoniell aufschloß. Die Gäste bekamen nun alle die Gelegenheit, daß neue Haus und die Ausstattung unter Begleitung bestimmter Brüder zu besehen.

Die Kollekten betrugen $888.00. Am Schlusse des Tages durfte man wahrlich sagen, „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf. O Herr, laß wohlgelingen."

Das Komitee.

(Eingesandt von J. K. Janzen, Grimsby, Ont.)

Vineland, Ont.

Es haben in unserer Gemeinde zwei Hochzeiten stattgefunden. Die jungen Eheleute sind John Koop und Lily Penner, und Walter Koop u. Mary Klassen, alle von hier. Die beiden Brüder John u. Walter Koop sind Urgroßsöhne von Aelt. Heinrich Koop, Alexanderkrone.

Am 5. August wurde von unserer Kirche aus ein beinahe 8 jähriger Knabe David Hildebrand, Sohn von J. Hildebrands, zu Grabe getragen. Er starb nach einer Operation am Kopf.

An einem zweiwöchentlichen Sommerbibelschulkursus, den die „Moyerkirche" (Altmennoniten) alljährlich bietet, nahmen bei 140 Kinder aus 10 verschiedenen Gemeinden teil.

Am 27. Aug., durften wir 21 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen.

Das Einweihungs- u. Eröffnungsfest der Nervenheilanstalt „Bethesda" war ein wichtiger Tag in der Geschichte der M. B. G. Unsere Lokalzeitung „Beamsville Expreß" zollte der M. B. G. und besonders Geschwister H. Wiebe hohe Anerkennung und schloß den Artikel mit den Worten: „Leute aller Kirchen und Glaubensbekenntnisse werden den Hut ziehen in Anblick dessen, was die Mennoniten in Campden getan haben." Jedoch hier gleich ein Dämpfer. Br. H. Wiebe erwähnte heute, daß vorläufig keine weitere Patienten aufzunehmen gehen aus zwei Gründen: Die Ausstattung ist noch nicht vollständig und die nötigen Arbeiter sind nicht da. Ob nicht jemand von den Lesern die Aufgabe fühlt, dorthin zu gehen, um dem Herrn an den Aermsten unter den Armen zu dienen?

Die Obsternte ist im vollen Gange. Nach einigen sehr regenarmen Monaten gab es in letzter Zeit sehr viel Niederschläge, was besonders den empfindlichen Pfirsichen schlecht bekommen ist. Immerhin haben wir viel Ursache, dem Herrn der Ernte dankbar zu sein.

Geschwister Siegfried Janzen sind wohlbehalten von Deutschland heimgekehrt und waren nach langer Abwesenheit heute wieder in der Versammlung. Wir heißen sie herzlich willkommen.

Jacob H. Reimer.

Das Bibel College der Mennon. Brüdergemeinde

wird unterhalten durch Beiträge von den Gemeinden der Konferenz und von Freunden des College. Jede Gabe, in Liebe und Gehorsam gegeben, wird mit Dank entgegengenommen und treu für die Sache des Herrn verwaltet. Durch die freiwilligen Opfer der Freunde der Anstalt wird es uns ermöglicht, die finanziellen Bürden der Studenten zu erleichtern.

Bitte, alle freiwilligen Spenden von persönlichen Freunden des College an folgende Adresse zu senden:

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street — **Winnipeg, Man.**

Eine dringende Einladung

an alle Schulfreunde der Mennon. Lehranstalt zu Gretna.

Wieder einmal die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, höre ich sagen. Dieser Name weckt bei vielen Leuten ein warmes Gefühl. Die Zahl derer, die mit der Schule durch ihren einbis vierjährigen Besuch in den 60 Jahren ihres Bestehens in nähere Verbindung traten, zählt heute schon nach Tausenden. Diese Zahl wird bedeutend größer, wenn die Eltern und Geschwister aller gewesenen und gegenwärtigen Schüler hinzukommen. Hat nicht diese Schule bei jedem von Euch ein warmes Plätzchen im Herzen? Mir persönlich ist sie viel wert geworden. Habe ich sie doch im vorgerückten Alter selbst besuchen dürfen; auch haben unsere 5 Kinder dieselbe alle besucht und beendigt. Nicht weniger bin ich mit der Schule durch meinen dreizehnjährigen Dienst als Schreiber-Schatzmeister und Geschäftsführer derselben vertraut worden. Den meisten Lesern ist es ja bekannt, daß durch die Opferfreudigkeit der Gemeinden und vieler Schulfreunde in den letzten Jahren ein modernes, neues Schulgebäude aufgebaut worden ist, welches mehr gekostet hat, als anfänglich vorgesehen war. So lastet bis heute auf der Schule noch eine beträchtliche Schuld. Am 20. März dieses Jahres faßte das Direktorium den Beschluß, den Rest der Schuld mit **einem Dollar** von jedem Schulfreunde zu bezahlen. Es waren an jenem Tage noch $7110.00 Schulden. Man glaubte sicher, daß wir über 7000 Freunde hätten. Einige gingen auch sehr tapfer an die Arbeit. Ein Vater zahlte für jedes Glied seiner Familie $1.00 ein und legte für sich noch $3.00 dazu. So kamen von dieser Familie $15.00 ein. Aehnlich haben es viele gemacht. Hätte es jeder Schulfreund so gemacht, wäre heute keine Schuld mehr. Mir wurde vom Direktorium die Aufgabe, diese Einladung zu schreiben, und zugleich kundzugeben, wieviel Jubiläums-Dollars schon eingekommen sind. Es sind bis heute $1260.00 — Somit bleibt noch eine Schuld von $5850.00.

Wir glauben bestimmt, daß wir noch mehr Freunde haben, die auch $1.00 oder mehr für diese gute Sache spenden werden. Habt Ihr nicht alle mit uns den sehnlichen Wunsch, diese Schuld endlich loszuwerden?

Nun ergeht vom **Direktorium an** alle Schulfreunde von ganz Manitoba, an alle Aeltesten, Prediger, Gemeindeleiter aller Gemeinden die Einladung, Sonnabend, **am 23. Sept. 1950, um 2 Uhr nachmittags, in der Bergthaler Kirche zu Morden** zu erscheinen, um mit dem Direktorium zusammen einen Weg zu finden, diese Schuld in diesem Jahre aufzuräumen. Kommt alle mit gut durchdachten Vorschlägen, die dann in die Tat umgesetzt werden könnten.

Bitte, nehmt Euch die Zeit und kommt!

Mit Gruß an alle Freunde, Euer Diener Jac. H. Peters,
Box 74, Gretna, Man.

Hepburn, Sask.

Erntezeit! — Was ist nicht alles verbunden mit Ernten, man denkt an Säen, an Regen zur Zeit und Unzeit, an Wolken, die mit Hagelsturm drohten, und zuletzt, wenn das Thermometer sank, seufzte mancher Farmer: „Es wird doch die so viel versprechende, bis jetzt durch alle anderen Hindernisse durchgekommene schöne Ernte nicht noch verfrieren?!"

Ja, wirklich, der Herr Himmels und der Erde hat es zugelassen, daß die Ernte vom Frost mehr oder weniger Schaden gelitten hat. Man spricht, daß weiter im Norden einige Felder wohl nicht werden geerntet werden.

Nun die Folgen: Der Grad des Weizens ist niedrig, folglich auch der Preis demgemäß, und, weil der Zwischenraum zwischen den Graden so groß ist, schaut der Farmer ganz still, scheinbar ruhig dem Elevator-Mann zu, wird es 4 sein oder sogar 5? Doch unerwartet sagt der Elevator-Mann: „Sag mal selbst, was ‚gradet' dein Weizen?" Der Farmer denkt. Da ist der neue Truck oder Combine vielleicht schon auf die neue Ernte noch vor dem Frost auf Vertrauen herausgenommen, entschieden auf Nr. 1 Weizen hoffend, und nun dieses. Er sagt: „Ich weiß, er ist verfroren, aber, — meinst er könnte nicht doch noch Nr. 4 gehen?"

Nun, werte Farmer-Brüder, der Herr spricht auch durch solche Ereignisse. Möchten wir doch ja Ihn verstehen. Er hat einen oder den anderen vielleicht etwas aufhalten wollen, und, aufrichtig gesagt, gehen wir als Kinder Gottes nicht auch etwas zu stark? Ich glaube wir sind berechtigt, die Erfindungen dieser Zeit zu genießen, ja wir sind dankbar für dieselben. Aber ein jeder prüfe sich selbst; auch ich will vor meiner Tür fegen.

Also, Wasserfluten, Trockenheit, „Grashopper", früher Frost, usw. sind Sprachen Gottes, welche uns zeigen, wie ohnmächtig wir dem gegenüber sind. — Mit den verschiedensten Verhältnissen und Lagen hat der Mensch im Leben zu rechnen. Wohl dem, der alles aus des Herrn Hand nimmt, der kann sich dann auch viel schneller darin fügen und auch noch danken für das Gute, das noch da ist. In Wirklichkeit haben wir noch garnicht zu klagen, denn Futter und Nahrung ist da, und zu Kleidern wird sich auch noch finden.

Sonntag, den 3. Sept., wurden wir auch daran erinnert, daß unseres Bleibens hier nicht ist. Unser lieber Br. J. D. Harder, etwas über 80, hatte nach etlichen Monaten nicht besonders schwerer Krankheit ruhig einschlafen dürfen. Er ist dem Zeitlichen enthoben und ruht nun beim Herrn.

Neu und wichtig!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

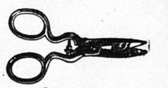
Fast 400 Seiten; mehr als 50 Bilder; gutes Papier; solider Einband. —

Gebunden $3.75
Broschiert 3.25

— Portofrei —

Aufträge richte man an den Verfasser: Rev. A. A. Töws, R. R. 1, Abbotsford, B. C., oder an:

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.



Deutsche Knopfloch-Scheren

4½" lang, direkt von Deutschland, jetzt zu haben für

$1.85

Bestellen Sie heute.

Manitoba Sporting Goods

293 Carlton St.,
Winnipeg — Manitoba

Von besonderer Krankheit ist sonst nicht zu berichten. Der schöne nördliche Sommer war manch einem passend. So kam auch wieder die liebe alte Schwester A. Siemens, die bei ihren Kindern in B. C. war, nach Hepburn, um bei ihren Kindern Ph. Siemens in diesem Winter zu sein. Schw. Siemens ist noch verhältnismäßig rüstig mit ihren 86 Jahren und sie kommt noch solange regelmäßig zur Versammlung. Eine Gnade Gottes, sich im so hohen Alter noch so selber helfen zu können.

Dem Editor, Personal und allen Rundschaulesern in der ganzen Welt Gottes Segen wünschend,

F. P. Kröker.

Abbotsford, B. C.

— Gestorben ist in Bralorne, B.C., John Fehr, 26. Seine Eltern und Geschwister: Heinrich, David, Gerhard, Mary, Helen und Katharine wohnen in Mexiko; Jakob in Vancouver; Will, Isaak, Peter, Frau Anna Mills, Fr. John Tozer und Fr. Louis Krawchenko, alle in Biggar, Sask.; Margaret in Banff, Alta.

— Haselton, B. C., 800 Meilen nord von hier, wo die Familien John F. Kornelsen und George Stobbe hingezogen sind, die dort in der „West Coast Childrens Mission" arbeiten, wurden von folgenden besucht: Peter F. Ewert und John Stobbe, letztere als Verwandte und im Interesse der Mission. Auch Heinr. Epps mit ihren Kindern. Heinr. Lepps waren hingefahren, ihre Kinder bzw. Schwager, zu besuchen.

— Helmuth Schröders sind auch wieder in den Norden gefahren, ihre Lehrerstelle anzutreten unter den Indianern, wohl 45 Meilen von Haselton.

— Die M. B. G. an der McCallum Rd., hatten Tauffestt und es wurden 6 Personen getauft.

Daniel Wirsche und Frau, Missionare von Colombia, S.A., bereisen die M. Br. G. hier und berichten von der Mission.

— Die Abr. A. Wiens Familie von Aldergrove, fuhr mit Jakob Wiens, Sardis, mit nach Manitoba, Verwandte und Bekannte zu besuchen.

— Hochzeit hatten Walfried Klassen, Sohn von C. F. Klassens und Lenie, Tochter von Abr. D. Rempels, Matsqui. Getraut wurden sie von Rev. J. A. Harder, Yarrow. Der Vater des Bräutigams konnte zugegen sein, da er zuhause ist.

— Hochzeit hatten: Anna, Tochter von F. J. Klassens u. John J. Enns, Sohn von H. Enns in der Clearbrook M. B. Kirche, und Elisabeth, Tochter von Abr. H. Reimers mit Jakob, Sohn von Peter Konrads in der Südlichen M. B. Kirche.

— Begraben wurde von der M. Kirche aus David D. Friesen, 68; über 4 Jahre hier gewohnt. Vor 59 Jahren hier eingewandert von Rußland. Er hinterläßt seine Familie.

— Heinrich Jakob Janzen, 88, starb im Heim seiner Tochter Frau John Unrau. Er wurde von der Clearbrook M. B. Kirche aus beerdigt. Geboren in Rußland; 1914 eingewandert. Hier gewohnt 4 Jahre. Er hinterläßt seine Familie.

— John Fröse, 20, Sohn von Abr. H. Fröse hatte das Unglück, daß ein Auto von hinten in sein Auto hineinfuhr, welches zertrümmert wurde. Er wurde von Glas ziemlich verwundet am Kopf und Gesicht. Nach der Behandlung im Hospital wurde er entlassen.

— Klaas Ennsen von St. Catharines, Ont.. waren hier während der Konferenz und besuchten Verwandte und Bekannte. Wie man hört, wollen sie wieder herziehen.

— Die Hopfenernte ist dem Ende nahe. Die Hitze hat nachgelassen.

— Korr.

Frau Eleanore Peters
M.R.M.T.A.
erteilt
Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene.
220 Ethelbert St., Winnipeg, Man.
Phone: 34 275

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Einladung

Das M. Br. Gem. Bibel College gedenkt, am 15. Oktober, das Eröffnungsfest der Schule zu feiern. Die Feier findet voraussichtlich in der Südend Kirche, Ecke Juno und William, Winnipeg, statt. Alle Freunde der Schule sind herzlich eingeladen, an den Segnungen teilzunehmen.

Das Programm wird in einer späteren Nummer veröffentlicht werden.

J. H. Quiring.

Die Yarrow Bibelschule „Elim"

öffnet, so Gott will, am 10. Oktober die Türen zum Unterricht für den kommenden Winter. Vorbereitungen sind getroffen, die lernlustige Jugend wieder mit einem wohlgeordneten 4-klassigen Bibelschulkursus zu bedienen. Der Kursus währt 5 Monate und berücksichtigt in besonderer Weise die Ausbildung der S.S. Lehrer und D.v.B.S. Arbeiter.

Bitte, kommt und nehmt teil an den Segnungen, welche der Herr uns beim Studium seines göttlichen Wortes zuteil werden läßt.

Die Registration findet am 10. Oktober statt. Der Unterricht beginnt am 11. Oktober. Die Anmeldungen bitten wir an Rev. G. H. Sukkau, Box 70, Yarrow, B. C., Leiter der Bibelschule, zu senden.

Das Lehrerkollegium.

Einladung.

Die M. Br. Gemeinde zu Gem, Alta., gedenkt mit des Herrn Hilfe, Sonntag, den 1. Oktober, das jährliche **Erntedank- und Missionsfest** zu feiern. Die Gemeinde fühlt so dankbar für irdischen und geistlichen Segen im Laufe des vergangenen Erntejahres und möchte diesen Tag festlich begehen. Die Gemeinden von Alberta werden hiermit herzlich eingeladen, teilzunehmen. Die Versammlungen beginnen 10 Uhr morgens. Alle Gäste werden mit Mittags- und Vespermahl bewirtet. Bitte, kommt und laßt uns zusammen den Namen des Herrn erhöhen.

Im Namen der Gemeinde,

P. P. Dörksen.

Einladung.

Die Blumenorter M. Gemeinde gedenkt, ihr Erntedank- und Missionsfest am 24. September in der Kirche zu Reinland zu feiern. Beginn 10 Uhr vormittags.

Wir fühlen recht dankbar dem Herrn gegenüber für irdischen und geistlichen Segen im verflossenen Jahr, und wir wollen diesen Dank mit Herzen, Mund und Händen bekunden.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

Im Namen der Gemeinde,

A. P. Bückert.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Cousine Käthe Heinrichs, ausgewandert im Jahre 1948 nach Kanada.

Lehr. Heinrich Lemke,
Schöntal, Col. Neuland,
Chaco, Paraguay.

Eingesandt von Fr. Katharina Dyck,
Renata, B. C.

Alexander Neufeld in Encino, Californien, möchte mit Mennoniten in Berührung kommen, die aus New York, Rußland, und aus Schönwiese kommen. Man schreibe bitte an

A. Newfield,
1548 Woodvale Rd.,
Encino, Calif., USA.

Bruno Franz, (13b) Ottering, über Pilsting, Niederbayern, A. Z., Deutschland, sucht seinen Vetter Heinrich Balzer, Farmer in Saskatchewan, etwa 1921 eingewandert; gebürtig aus Podwirtz, Kreis Kulm, Westpreußen.

Immigranten

Mit dem Dampfer „Vessel Nr. 144" soll am 14. Sept. Peter Wiens landen. Er fährt zu Helena Wiens, Box 42, Campden, Ont.

Maria-Martha Heim.

Ich möchte einmal die Arbeit des Maria-Martha Heims mit der Geschichte Philippus und der Kämmerer, nach Apg. 8, 27 ff. vergleichen. Der Wagen als das Heim, den Kämmerer— die Passagiere, Philippus— die am Heim arbeiten.

Anstatt daß dieser Wagen die Straße entlang fährt, um die Passagiere zu holen, bleibt er stehen und die Passagiere steigen ein und aus. Es kommen auch Kämmerer, sich die Sache näher anzuschauen, nicht um die Schrift zu lesen, sondern zu sehen, wie andere sie im täglichen Leben ausleben. In diesem Jahr hatten wir die Gelegenheit mit Hon. Mr. Miller (Redner auf der letzten Parlaments Eröffnung) und seiner Frau bekannt zu werden. Durch andere hatten sie vom Heim gehört und sie brauchten ein Mädchen. Es war ihnen der Gedanke, daß wir dann auch etwas zu sagen hätten, fremd, und so kamen wir nicht zu einer Uebereinstimmung. Sie haben aber seitdem wieder angerufen. — Eine andere Kämmerin, die da kam um ein Mädchen zu holen, war wirklich eine Gewaltige (der Welt nach). Ihr Chauffeur geleitete sie bis zur Tür. Mit etwas Bemühung konnte sie sich allein hinsetzen. (Nicht Mangel an physischer Kraft, sondern Mangel am Dienstmädchen). Ihr ganzes Benehmen zeigte, daß sie völlige Bedienung erwartete. Sie scheute auch nicht, es zu sagen. Auf dem Tisch stand eine welkende Pflanze, der ich noch Zeit geben wollte sich zu erholen. Ich merkte, daß die Frau einige verächtliche Blicke auf sie richtete. Bald darauf warf sie fünf Dollar auf den Tisch u. sagte: „Da, kauf etwas Gescheites, was die Menschen gerne sehen, wirf die Pflanze fort und besorg mir ein Mädchen, die mich versteht ganz zu bedienen." Ich erklärte ihr, es sei noch recht manches Notwendigeres im Heim anzuschaffen, und wenn sie erwartete von hier ein Mädchen zu holen, wäre sie diesmal falsch. Das war unsere erste und letzte Begegnung. — Ein anderer Geschäftsmann, der auch ein Mädchen wollte, sah in der Office einen Vers an der Wand. Er las und schüttelte den Kopf. (Inhalt des Verses war: Möchte jedes Heim auf Erden so wie Martha's Heim in Bethanien sein, wo sie Dich aufnehmen.) „You mean to say, young persons like you still believe in old-fashioned stuff like that", sagte er. Als das Mädchen einige Tage für ihn gearbeitet, kam er zurück und sagte: „I'll glady lift my hat for persons like her, and for such an organisation as this". Andere Kämmerer möchte ich nennen, die wirklich gut zu ihrem Mädchen sind. Hon. J. S. McDiarmid (Minister of Natural Resources), Lady Nanton. (Diese hatten das Königspaar zu Gaste, als sie Kanada besuchten).

Die anderen Passagiere, die in diesen Wagen einsteigen, sind die Mädchen, die nach Arbeit kommen. Es waren 350 in diesem letzten Jahre 1949—1950, welche sich wie folgt verteilen: 123 kamen für einige Nächte und Tage, 30 haben einige Monate im Heim gewohnt, 97 nahmen Monatsstellen und 100 haben jeden Tag auf einer anderen Stelle gearbeitet. Somit waren wir mit 600 Frauen in Verbindung, an welchen Tagen wen zu schicken. Man muß wissen, wie lange es nimmt einen Fußboden 8x12 zu reinigen, und wie lange es nimmt, von irgend einem Teil der Stadt bis zum anderen Teil auf der Straßenbahn zu fahren. Es kommen in den drocksten Tagen oft bis 50 Anfragen nach Hilfe, entweder für den Tag oder Monat. Die Mädchen, welche beim Monat arbeiten, haben viel Gelegenheit die Schrift auszuleben. Eine erzählte der kleinen Tochter des Hauses biblische Geschichten. Die Kleine erzählte sie dem Rabbi, als er im Hause zu Besuch ist. Dieser verlangte, daß die Leute doch das Mädchen sofort gehen ließen. Die Kleine bittet aber ernstlich, das nicht zu tun. Die Wirtin war mit der Arbeit des Mädchens zufrieden und somit blieb sie. — Ein anderes Mädchen ist mit ihren Leuten auf der „beach". Dort müssen sie zusammen an einem Tisch essen. Sie betet vor dem Essen. Nach kurzer Zeit fragt der Mann die Frau, wie es denn eigentlich gekommen, daß sie von der Sitte abgekommen, und vielleicht wäre es Zeit, damit wieder anzufangen. Seitdem betete er laut vor jeder Mahlzeit.

Viele der Frauen finden nicht genug Worte, ihren Dank auszusprechen für solche Mädchen, die nicht rauchen und trinken.

Ein Beispiel von solchen, die auf einige Nächte zum Heim kommen. Eine mitteljährige Frau, nicht aus unseren Kreisen, war zum zweitenmal in ihrem Leben in Winnipeg. Sie mußte auf Rat des Arztes einige Tage bleiben. Die Stadt sowie die englische Sprache waren ihr fremd, so mußten wir sie stets begleiten. Einen Tag sagte sie, daß hätte sie nicht gewußt, daß es in einer Großstadt noch Plätze gab, wo die Bibel gelesen wurde.

Direkte Philippusdienste tun auch unsere Prediger, die uns am Donnerstagabend besuchen. Es waren in diesem Winter oft von 50—65 Mädchen zugegen. Sie kamen aus 10 verschiedenen Gemeinden. Diese Verschiedenheit erinnert mich an Apg. 8, 30: „Verstehst du auch, was du liesest?" Dann die Antwort: „Wie kann ich, so mich niemand anleitet?" Und in Vers 35: „Philippus tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus." Wenn wir auch nicht immer gleich sichtlichen Erfolg haben, so sprechen viele wiederholt von der Hilfe und Segen durch diese Versammlungen. — Eine Seele fand Frieden im Blute des Lammes.

Es kommen auch Zeiten, wo man geneigt ist, diesen Wagen stehen zu lassen und lieber an anderm zu ziehen, doch dann scheint auch uns das Wort zu gelten: „Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh, halte dich zu diesem Wagen." Um daß wir halten könnten, brauchen wir, nebst Gottes Kraft, eure Gebete und Unterstützung, um welche wir bitten.

In diesem Herbst werden es 25 Jahre, seit das Heim entstand. Wir möchten es mit einem Dankfest feiern. Nähere Bekanntmachung folgt bald.

Grüßend, Martha Thießen.

Berichtigung.

In „Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa", Seite 4, Spalte 4 unten, in Nr. 36, vom 6. Sept., ist ein Satz ausgelassen. Es soll heißen: „Arbeiter kommen und gehen. Alles ist dem Wechsel der Zeit unterworfen, aber unser Herr bleibt. Wieviel Trost liegt doch in dieser Gewißheit . . ."

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

($6.30 u. $7.65). Weiter möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß alles was unbedingt in jede kommende Nummer dieses Blattes hineinsoll, zu Donnerstag hier sein muß. Weil die meisten unserer Leser nicht die langen Nachrufe und Berichte von Festen wünschen, bitten wir recht ernstlich, solche ganz kurz zu fassen. Schickt bitte ein, was immer an den verschiedenen Orten wo Mennoniten wohnen passiert, und wir werden pünktlich, sachliche Berichterstattung sehr schätzen und uns auch dankbar erzeigen. Manche Leser sollten wohl auch wieder auf den Adreßzettel schauen und uns gütigst das Treffende einschicken — danke!

— Für das neue große Bethaus der M. B. Gem. zu Reedley, Calif., steht das Stahlgerüst schon auf dem Fundament, unter welchem man 40 Fuß tiefe Stützpfosten in die Erde gegossen hat. Der große Versammlungssaal wird 130'x140' groß und das Haus wird das größte Bethaus im San Joaquin Tal, Calif., sein.

Freie Probe für **Rheumatische Schmerzen. Arthritische**

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch **heute** auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

— Die Holdeman-Gemeinde will 5. Nov. ihre Konferenz bei Moundridge, Kansas, abhalten.

— Aus dem Auslande sind Ende August 14 mennon. Studenten nach den USA. gekommen und haben sich wie folgt verteilt: **Von Frankreich,** Willy Peterschmitt, nach Goshen; **Deutschland,** Karl-Heinz Arnold, nach Goshen; Ernst Kremer und Karl van der Smissen, nach Bethel; Gerhard Dyck nach Heßton; Adalbert Görtz nach Upland; Rudolf Kisters nach Bluffton; Maria Lichti und Elisabeth Musselmann nach Tabor; Gerhard Schmutz nach Messiah Bible College; Hans Wiehler nach Eastern Mennon. College; Christa Hege nach Freeman. **Von Italien,** Franco Gosco nach Mennonite Biblical Seminary. **Von Aethiopien,** Paul Vergis nach Goshen.

— Mit dem Dampfer „Vessel Nr. 144" sollten am 14. Sept. noch folgende Mennoniten landen:

Thießen, Aganetha, Willi, Lenchen, Heinz (11), Hans (9), zu Fast, Helena, % Joh. Böse, R.R. 3, Port Rowan, Ont.

Enns, Jacob J., zu Friesen, Käthe, 315 Ave. S. South, Saskatoon.

Neufeld, Peter u. Aganetha, zu Neufeld Johann, Riverville, Man.

Bartel, Zacharias, zu Bartel Agneta, % John Bergen, Rosemary, Alberta.

Pankratz, Anna, zu Nießen, Liese, P.O. Box 25, Coaldale, Alta.

Vogt, Katharina, zu Bergen Henry, R.R. 1, Swalwell, Alta.

Dyck, Susanna, zu Rempel Anna, % J. W. Rempel, 1094 Clearbrook Rd., R.R. 1, Mount Lehman, B. C.

Wiens, Peter, der auch kommen sollte, und zu Wiens, Helene, Box 42,

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

2 möblierte Zimmer
zu vermieten (light housekeeping) ein Block vom M. B. Bibel College, auf:
162 Hespeler Ave., Elmwood, Wpg.
Phone: 505 337

Haus zu vermieten:
4 geräumige Zimmer, Speisekammer und Badezimmer auf:
105 Kelvin St. — Elmwood, Wpg.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Zu verkaufen
rotes Ziegelhaus mit voll moderner Einrichtung. 9 Zimmer mit Dampfheizung, nebst Sonnenraum und extra Zimmer, „Stoker", Garage. Zentral gelegen in Elmwood.
I. T. EWERT
60 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von
Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Und als sich der Redner mit erhobener Hand an die Weißen des Südens wandte, sagte er ihnen im Namen seiner Rasse: „Wir können in unseren gesellschaftlichen Beziehungen voneinander unabhängig sein, wie die Finger einer Hand, und trotzdem im allgemeinen Interesse wie eine Hand eine Einheit bilden."

Seine mächtige Stimme ließ die Wände des Saales erzittern, und die ganze Zuhörerschaft, über sich selbst hinausgehoben, brach in begeisterten Beifall aus. „Ich haben viele große fremde Redner gehört", erklärte der Reporter; „aber selbst Gladstone hätte eine Sache nicht vollendeter vertreten können als dieser eckige Neger, der im Glanze der Sonne erhobenen Hauptes vor denen stand, die einst dafür gekämpft hatten, seine Rasse in der Sklaverei zu erhalten. Der Jubel schwoll immer mächtiger an, aber er selbst blieb unbewegt."

‚Zum Schluß", fügte er bei, „darf ich wiederholen, daß uns im Laufe der letzten dreißig Jahre nichts mehr ermutigt und zu größerer Hoffnung berechtigt hat, daß uns nichts der weißen Rasse näher brachte als diese uns durch die Ausstellung von Atlante gegebene Gelegenheit. Mich vor dem verneigend, was man den Altar nennen könnte, auf dem die Ergebnisse der Anstrengungen eurer und meiner Rasse ausgebreitet sind, die wir beide vor dreißig Jahren den Lebenskampf mit leeren Händen begonnen haben — erkläre ich hiermit feierlich, daß ihr zur Lösung der großen Aufgaben, die Gott dem Süden auferlegt hat, immer die geduldige und willige Hilfe meiner Rasse finden werdet.

Nur dürfen wir über den materiellen Gütern, die in diesen Hallen ausgestellt sind, ein viel höheres Gut nicht vergessen, das, so Gott will, aus dem Verschwinden der Abneigung und des Argwohns zwischen den beiden Rassen hervorgehen wird. so daß diese sich finden im Schaffen einer unparteischen Gerichtsbarkeit, im Gehorsam gegenüber den Gesetzen. Dies wird mehr noch als der materielle Wohlstand in unserem geliebten Süden eine Periode des Glückes einleiten."

Während der ganzen Ansprache lauschte ein am Fuße der Tribüne kauernder riesiger, zerlumpter Neger, schwarz wie Ebenholz, dem Redner mit glühendem Blick und gespannten Zügen, bis ein letzter Beifallsturm ihn in einen Tränenstrom ausbrechen ließ. Mit ihm weinte der größte Teil der anwesenden Schwarzen.

„Kaum hatte ich meine Rede beendet", erzählt Booker später, „als der Gouverneur über die Estrade schritt und mir die Hand drückte; andere folgten seinem Beispiel. Ich gab mir eigentlich erst am nächsten Morgen von der Wirkung meiner Rede Rechenschaft, als ich in das Geschäftsviertel von Atlanta ging. Sobald man mich erkannt hatte, wurde zu meinem Erstaunen, wie am Vortag, mit dem Finger auf mich gewiesen, aber diesmal umringte mich die Menge mit ausgestreckten Händen. Dies war überall der Fall, wo ich vorüberkam; es setzte mich in solche Verlegenheit, daß ich so schnell wie möglich in meine Pension zurückkehrte. Am nächsten Morgen fuhr ich nach Tuskegee zurück. An allen Haltestellen des Zuges waren Leute versammelt, die mir die Hand zu drücken wünschten..."

Die Zeitungen nahmen seine Rede außerordentlich freundlich auf. Die Worte fehlten, um den Enthusiasmus in seiner ganzen Größe auszudrücken. Eine Zeitung ging so weit, Booker mit einem neuen Moses zu vergleichen, der sein Volk aus der Knechtschaft geführt habe. Verleger von Zeitschriften, Geschäftsdirektoren, eine Menge Impresarios machten dem schwarzen Redner verlockende Angebote. Eine Agentur zögerte sogar nicht, ihm fünfzigtausend Dollar für eine Vortragsreise zu bieten. Auf all dies hatte Booker nur eine Antwort: „Mein Lebenswerk ist Tuskegee, und wenn ich rede, so soll es nur im Interesse meiner Schule und meiner Rasse sein. Ich werde deshalb alle Anerbieten abweisen, die meine Dienste nur zu Geschäftzwecken ausnützen wollen."

Einige Tage später sandte Booker den Text seiner Rede dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Grover Cleveland, der ihm mit sehr ermutigenden Worten dankte. Später hatte er die Ehre, dem großen Politiker vorgestellt zu werden, als dieser die Ausstellungshalle der Schwarzen in Atlanta besuchte. Oft hatte er Gelegenheit, die großen Eigenschaften dieses Staatsmannes zu bewundern.

„Ich war sofort von seiner Einfachheit, seiner Größe und seiner absoluten Aufrichtigkeit gefesselt", erklärte er. „Ich bin ihm seither oft begegnet, entweder bei öffentlichen Festlichkeiten oder in seinem eigenen Heim. Je mehr ich ihn sehe, um so mehr bewundere ich ihn."

Als Cleveland den Negerpavillon besichtigte, widmete er sich während einer ganzen Stunde ausschließlich dem Farbigen Volk. Es schien ihm ebenso wichtig, die Hand einer zerlumpten alten Negerin zu drücken, als die eines Millionärs. Viele der Schwarzen benützten die Gelegenheit, um ihn zu bitten, seinen Namen in ein Buch oder auf ein Stück Papier zu schreiben. Er tat dies mit ebensoviel Sorgfalt und Geduld, wie wenn es sich darum gehandelt hätte, ein offizielles Dokument zu unterzeichnen.

Was die farbigen Männer anbetrifft, so reagierten sie auf die Rede von Atlanta etwas eigentümlich. Im Augenblick selbst waren sie begeistert gewesen. Als sie aber den Text vor Augen hatten, sank ihr Enthusiasmus. Sie hatten das Gefühl, sozusagen hypnotisiert gewesen zu sein. Sie warfen ihrem Vertreter vor, sich in seinen B e m e r k u n g e n zu großherzig über die Weißen des Südens erzeigt zu haben, das aber, was sie als die Rechte ihrer Rasse betrachteten, habe er mit zu wenig Eifer verfochten. Schließlich begannen aber auch diese Gegner mit den Augen dessen zu sehen, der sie so glänzend verteigigt hatte.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Rede von Atlanta historische Bedeutung hat und den Beginn einer Wiedergutmachung und einer Annäherung der Rasse einleitete.

XI.

A n g r i f f e d e r e i n e n ; L o b d e r a n d e r e n .

Die Sprache der Tatsachen.

Eine der ersten Folgen der Rede von Atlanta war die sehr ehrenvolle Einladung des Präsidenten der Universität John Hopkins, Dr. Gilman, an den Leiter des Instituts von Tuskegee, der Expertenkommission des Erziehungswesens beizutreten. Booker Washington benützte die Gelegenheit, um das Schulwesen der Weißen im Süden einerseits und das der Schwarzen andererseits aus der Nähe zu studieren, und freute sich, mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten, die er als Autoritäten auf diesem Gebiet betrachtete, Fühlung nehmen zu können.

Vom geistlichen Amt.

Dieser Ehrung sollten wiederholte Angriffe aus der Mitte der schwarzen Rasse selbst folgen. Sie waren so gehässig und oft so heftig wie die Weißen. Der leidenschaftlichste Angriff erfolgte zweifellos 1891, zehn Jahre nach der Gründung von Tuskegee. Der Verleger der bekannten Zeitschrift „The Outlook", Hyman Abbot, hatte Booker Washington gebeten, seine Beobachtungen über die geistige und intellektuelle Befähigungen der Negerpfarrer und -prediger der Südstaaten zu veröffentlichen. Booker entledigte sich dieser Aufgabe mit seiner gewohnten Objektivität. Um die Wahrheit zu sagen, konnte er kein glänzendes Bild entwerfen. es war aber keineswegs übertrieben und konnte auch kaum jemand überraschen. Wie hätte man eine Rasse anders beurteilen können, die erst vor kurzem von der Sklaverei befreit worden war und weder die Zeit noch die Möglichkeiten gehabt hatte, befähigte Menschen auf den Predigerberuf vorzubereiten? Ein Vorkommnis, das von diesem unvoreingenommenen Zeugen erzählt wird, läßt tief in die Mentalität gewisser Geistlicher blicken und läßt auch die Größe der nötigen Reformen ermessen. „An einem Weihnachtstag", erzählt Booker ein wenig traurig, „traf ich einen alten Neger, der in der Gemeinde, in der ich mich befand, Pfarrer war. Er versuchte, mich zu überzeugen, daß es für den Menschen eine Sünde sei zu arbeiten, da Gott im Paradies die Arbeit verflucht hatte. Aus diesem Grund tat der Neger so wenig als möglich und schien in jenem Augenblick höchst zufrieden mit sich selber, da er, nach seiner Meinung, eine ganze Woche ohne Sünde verbracht hatte!..."

Sogleich nach seinem Erscheinen entfesselte der Artikel des „Outlook" ein Flut Empörung bei denen, die sich getroffen fühlten. Booker Washington wurde heftig angegriffen, und man ging so weit, den Schwarzen abzuraten, ihm ihre Kinder anzuvertrauen. Die Aufregung dauerte mehr als ein Jahr, während welcher Zeit Booker auf eine Erwiederung verzichtete. Seine Stellungnahme in der Sache drückt sich in den folgenden Worten aus:

„Meine Erfahrung hat mich bei diesen und bei anderen Erlebnissen meines Lebens gelehrt, daß, wenn mann die Wahrheit gesagt hat und dafür getadelt wird, das einzige, was man tun kann, ist: zu schweigen und sich still zu verhalten. Hat man recht gehabt, wird es die Zeit beweisen."

Die öffentliche Meinung, durch diese Proteste aufmerksam gemacht, nahm sich des Gegenstandes der Auseinandersetzung an und verlangte ihrerseits eine Säuberung und eine bessere Haltung der Geistlichkeit. Da zeigte Booker, daß er mehr tun wollte als nur kritisieren: er bot seine Hilfe an. Zuerst organisierte er einen Ferienkurs für Geistliche in Tuskegee und verband ihn mit einem Abendkurs für solche, die tagsüber keine Zeit hatten zu kommen. Hier sollten nun alle Fragen des geistlichen Amtes, besonders auch praktische Fragen, wie die, selbst für die eigenen Bedürfnisse aufzukommen, behandelt werden. Auch sollte gelehrt werden, wie der Lebensstandart erhöht und der Eifer der Gemeinde geweckt werden könnte. Booker hatte seine eigene Auffassung vom geistlichen Amt.

Er sagte: „Die schwarzen Pfarrer, ausgenommen solche, die in großen Städten arbeiten, sind dazu berufen, unter der Landbevölkerung zu wirken. Diese Leute sind arm; sie besitzen weder Heim noch Boden, noch genaue Kenntnisse der Landwirtschaft. Sie geben ihrem Pfarrer ein so kleines und unregelmässiges Gehalt, daß es diesem unmöglich ist, daraus zu leben, ohne Schulden zu machen. Während der drei oder vier Jahre, die dieser Pfarrer in theologischen Seminar zubrachte, hat man nie mit ihm über Dinge gesprochen, die auf die Lebensbedingungen seiner künftigen Gemeinde Bezug hatten. Man hat ihn über die Bodenbeschaffenheit des Niltales oder des Jordans unterrichtet, aber nicht über die Bedingungen, unter denen seine zukünftigen Gemeindeglieder zu leben haben.

Was ich verlange, ist, daß man den geistigen Führern etwas von dem Leben der Leute sagt, denen sie als Beispiel dienen sollen. Ein erheblicher Fortschritt zur Lösung des Problems wäre es, wenn man den Pfarrer praktisch unterweisen würde, wie er den Hauptteil seiner Bedürfnisse aus der Erde selbst ziehen könnte. Es müßte so sein, daß seine Liebe zur Arbeit im Freien, seine Kunst, Garten und Feld zu pflegen, die Gabe, seinen Haushalt rationell zu führen, für die Gemeinde eine wirkliche Lehre sein würden.

Der schwarze Pfarrer, der dank der Bearbeitung seines Bodens den größten Teil seiner Bedürfnisse selbst decken könnte, wäre von da an unabhängig. Er könnte sich die Leute vornehmen und zurechtweisen, die Fehler begangen haben, was nicht in Frage kommt, wenn er sein tägliches Brot von seinen Getreuen erwarten muß. Eine andere, ebenso wichtige Sache ist das Interesse, daß er den Landarbeiten schenkt. Wenn die Liebe zur Arbeit da ist, wird der Hirte vor vielen Versuchungen verschont bleiben."

Booker Washington begnügte sich nicht damit, zu predigen. Er gründete 1893 die Bibelschule zur Vorbereitung der Pfarrer und Prediger; sie stand aber auch Laien offen, denen es ein Anliegen war, sich unterrichten zu lassen, um dem kirchlichen Leben zu dienen. Bedeutende Mittel wurden zu diesem Zwecke gestiftet, die den Bau eines besonderen Gebäudes, des Phelps Hall, erlaubten. Man muß wohl nicht daran erinnern, daß die Schüler der Bibelschule genau wie die andern Schüler eine handwerkliche und gewerbliche Schulung zu durchlaufen hatten, um ihren Gemeindemitgliedern nicht nur als geistlicher Leiter, sondern auch als Vorbilder in sozialer und ökonomischer Hinsicht dienen zu können.

Auf diese Weise würde sich das Werk zur Hebung der Rasse festigen. Die praktischen Resultate würden es beweisen. Die schwarzen Gemeinden wären nicht die letzten, die einen Vorteil aus den erreichten Fortschritten ziehen würden. — Bald erlebte man einen Zufluß von Geldern, die für die Errichtung von Schulhäusern oder kirchlichen Gebäuden auf dem Lande bestimmt waren, ohne daß dadurch die Gehälter der Pfarrer und der Lehrer benachteiligt wurden.

Akademische und zivile Ehrungen.

Groß war das Erstaunen Bookers gewesen, als er zum Mitglied der Jury der Ausstellung von Atlanta ernannt worden war; noch erstaunter war er über die Ehrung, die ihm die akademische Welt bereitete.

Im Mai 1896 erhielt Booker von dem berühmten Präsidenten Charles W. Elliot, Rektor der Harward-Universität, einer der ältesten und bekanntesten Hochschulen der Neuen Welt, ein Schreiben mit der Einladung, ihrem Jahresfeste beizuwohnen, wobei ihm mitgeteilt wurde, daß der Senat ihm soeben eine Ehre verliehen habe, doch wurde diese nicht genauer bezeichnet. Als Booker diese Botschaft an einem Sonntagmorgen, umringt von den Seinigen, las, bemächtigte sich des Empfängers eine tiefe Bewegung.

„Ein Diplom von Harward! Meine Augen füllten sich mit Tränen. Mein ganzes vergangenes Leben, meine Sklavenjahre, die Arbeit auf der Pflanzung, im Bergwerk, die Tage ohne Nahrung und Kleidung, der Kampf, um etwas Unterricht zu erhalten, die Prüfungstage in Tuskegee, die Zwiespältigkeit und die Unterdrückung meiner Rasse — alles zog vor meinen Augen vorbei und bewegte mich aufs tiefste..."

Am 24. Juni, in Gegenwart einer Menge begeistert demonstrierender Studenten, verlieh ihm der Präsident öffentlich den Grad eines „Master of Arts honoris causa", was bei uns dem Titel eines Ehrendoktors entspricht; er umschrieb den Titel des Beschenkten folgendermaßen: „Erzieher und weiser Lehrer seiner Rasse, treuer Diener Gottes und seines Landes".

Mit der Toga und dem üblichen Barett bekleidet, antwortete Booker in folgenden Worten: „Es ist nicht an mir zu erklären, weshalb Sie mich aus Tuskegee, aus meiner bescheidenen Familie hergerufen haben, um Anteil zu haben an den Ehrungen dieses Festes. Aber gehört es nicht zu den vitalsten Fragen unseres amerikanischen Lebens, die Starken, die Reichen, die Gebildeten mit den Aermsten, den Ungebildetsten und Bescheidensten zusammenzubringen, mit dem Ziel, die einen unter den stärkenden und belebenden Einfluß der anderen zu stellen? Ja, die Bewohner von Beacon Street müssen die Bedürfnisse der Menschen sehen und fühlen, die in den elendsten Hütten der Plantagen von Alabama und Louisiana leben. Dies ist ein Problem, das die Harvard-Universität zu lösen hat, nicht indem sie sich herabläßt, sondern indem sie die Massen zu sich emporzieht."

Es war das erste Mal, daß eine Universität der Neuen Welt einem Neger ein Ehrendiplom ausstellte; man kann sich denken, daß über dieses Ereignis viel geredet und geschrieben wurde! Die Reihe der Erfahrungen war aber damit noch nicht abgeschlossen.

Els Ende des amerikanisch-spanischen Krieges, der das Land sehr erregt hatte, Friedenskundgebungen in Chicago organisiert wurden, bat man Booker Woshington, als einer der öffentlichen Redner aufzutreten. Diesem Anlaß wohnten bei: der Präsident der Vereinigten Staaten, MacKinley, die Mitglieder seines Kabinetts, viele fremde Diplomaten und eine große Zahl hoher Offiziere, die an den kriegerischen Operationen teilgenommen hatten. Die Ansprache des schwarzen Redners ging den sechzehntausend Zuhörern tief zu Herzen und entfachte einen unbeschreiblichen Enthusiasmus.

Jetzt hielt Booker den Zeitpunkt für gekommen, ein ebenso kühnes wie gerechtfertigtes Unternehmen zu wagen. „Seit dem Beginn meiner Anstrengungen in Tuskegee war ich entschlossen, eine Institution zu schaffen", bekannte er, „die dem Lande so wichtige Dienste leisten würde, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sie eines Tages persönlich besuchen würde. Es war ein sehr verwegene Hoffnung, ich gebe es zu; ich behielt sie deshalb lange in meinem Herzen verschlossen und wagte nicht, sie jemand mitzuteilen..."

In Tukegee war soeben ein Gebäude fertiggestellt worden, das dem landwirtschaftlichen Unterricht dienen sollte. War es nicht angezeigt, den Besuch eines Mitgliedes des Kabinetts des Präsidenten zu erbitten und zugleich den Wunsch auszusprechen, daß Herr James Wilson, Sekretär des Landwirtschaftsdepartements, die Eröffnungsrede halten würde?

Tatsächlich war die Wahl von Herrn MacKinley zum Präsidenten der Union im vorangegangenen Jahr nur durch die Hilfe der „farbigen" Wähler möglich gewesen. Von jenem Augenblick an hatten gewisse Zeitungen — und es waren nicht die unbedeutendsten — der Meinung Ausdruck verliehen, daß der Mann, der von dem amerikanischen Volk gewählt worden war, gewisse Verpflichtungen seinen schwarzen Wählern gegenüber habe, und daß der beste Weg, sich dieser zu entledigen, die Wahl eines Schwarzen ins Kabinett sei; man könnte ihm zum Beispiel das Portefeuille der Landwirtschaft übergeben. An der Spitze der Liste der vorgeschlagenen Namen stand Booker Washington. Obwohl dieser von vorneherein erklärt hatte, in Rücksicht auf seine Arbeit in Tuskegee diesen Posten nicht annehmen zu können, war

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

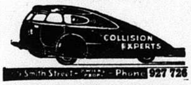
Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-43S
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

doch die Aufmerksamkeit des höchsten Magistraten des Landes auf seine Person gelenkt worden. Und der schwarze Erzieher hinwiederum wollte trotzdem nicht auf den Besuch des Präsidenten verzichten.

Um die Sache zu beschleunigen, begab sich Booker nach Washington. „Als ich in das Weiße Haus kam", erzählt er, „fand ich die Wartesäle so voller Menschen, daß ich die Hoffnung aufgab, vom Präsidenten noch am selben Tage empfangen zu werden. Wie sein Sekretär an mir vorbeiging, erklärte ich ihm den Zweck meines Besuches. Er hatte die Freundlichkeit, meine Karte direkt dem Staatsschef zu überreichen, und einigen Minuten später wurde mir mitgeteilt, daß mich Herr MacKinley empfangen würde.

Er dankte mir in liebenswürdiger Weise für alles, was wir in Tuskegee unternommen. Ich erklärte ihm hierauf den Zweck meines Besuches. Er schien sich für meinen Vorschlag zu interessieren, versprach aber nichts, da seine Reisepläne noch nicht festgelegt waren. Er hat mich aber, ihn später nochmals an die Sache zu erinnern . . ."

(Fortsetzung folgt)

Europa, Palästina-Reise...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Angelegenheiten der Hilfswerks dort weilte, hat genügend Auskunft gesammelt, um solche Reise gut zu arrangieren.

Die Gruppe fährt von New York am 28. Oktober d. J per Schiff ab und kehrt am 18. Dezember 1950 widerum per Schiff dorthin zurück. Die Reisen in Europa und Palästina sind per Auto, nach Palästina und Aegypten per Flugzeug. Ein europäischer Vertreter des „Menno Travel Service" (Menno-Reise-Dienst) begleitet die Gruppe. Die Teilnehmer an dieser Tour werden folglich die beste Gelegenheit haben, vollständige Eindrücke der besuchten Gegenden zu erhalten. Weil die Zahl der Teilnehmer in dieser Gruppe auf 12 Personen beschränkt wird, ist während der ganzen Tour Gelegenheit, gemütliche Gemeinschaft zu pflegen.

Die Unkosten der ganzen Tour, alles einschließend, auch Mahlzeiten und Hotels, werden sich auf etwa $900 per Person belaufen.

Um alles rechtzeitig und endgültig zu arrangieren ist es erforderlich, daß alle Anmeldungen bis zum 22. September einlaufen. Um weitere Auskunft, Reservationen etc. schreibe, telegraphiere oder telephoniere man (Teleph. 3-2265) Menno Travel Service, Akron, Pensylvania, U.S.A.

Aus der äußeren Mission

— Am 5. September kam Clement Kröker, Sohn der Missionsgeschwister A. F. Kröker, Matende, Congo Belge, Africa, glücklich in Hillsboro an. Von hier fährt er am 7. September per Zug nach Californien, um dort Verwandte zu besuchen, und von dort nach Oregon, wo Geschw. Krökers viele Verwandte haben. In Oregon wird Clement die Salem Academy and Bible School besuchen.

— Von Osaka, Japan, kommt per Kabel Nachricht von Bruder H. G. Thielman, daß, trotz des gefährlichen Typhoon-Sturmes und Flut, die in jener Gegend während diesen Tagen tobten, sie doch alle bewahrt geblieben sind. Für diese Bewahrung sind wir dem Herrn dankbar.

A. E. Janzen,
Missionssekretär.

Lehrgänge für neue Bürger.

In allen Provinzen Kanadas wird neuangekommenen Einwanderern Unterricht erteilt um sie fürs kanadische Bürgertum vorzubereiten. Dieser Unterricht wird von den provinzialen Regierungen, den verschiedenen Erziehungsausschüssen, Universitäten und Privatorganisationen organisiert u. finanziert. Im letzten Winter gab es beinahe 700 Klassen mit einer Schülerzahl von ungefähr 20,000.

In Ontario sind vom Erziehungsministerium, dem Toronto Erziehungsausschuß, einer Berufsschule und den verschiedenen Privatgruppen mehr als 430 Klassen mit ungefähr 14,000 Besuchern eingerichtet worden. Die Provinz Quebec hat 126, von Privatgruppen organisierte, Klassen, an denen benahe 3250 Neuankömmlinge teilnahmen.

Die Neukanadier, die diese Lehrgänge besuchen, erhalten Unterricht in Sprachen und in „Bürgerschaft". Sie fangen mit Grund (Basic) englich oder der französischen Unterhaltunsgsprache an, und sobald ihre Sprachkenntnis es erlaubt, erhalten sie Lektionen in kanadischen Geschichte, Geographie, Regierungskunde und anderen Fächern.

Obgleich der Studienplan nicht überall derselbe ist, wird doch in allen Klassen dahin gezielt, die Immigranten so schnell wie möglich mit ihrem neuen Adoptivlande bekannt zu machen. Die provinziellen Regierungen haben die Verantwortung für die Aufsicht über die von den Erziehungsministerien eingerichteten Klassen übernommen. Die föderale Regierung liefert, wenn darum angehalten wird, Leitfäden und anderes Material und viele Privatgruppen unterhalten dieses ganze Programm mit Rat und Tat.

Manitoba hatte ungef. 37 Klassen mit beinahe 1300 Schülern, Alberta 30 Klassen mit über 600 Besuchern, Brit. Col. 14 Klassen mit über 200 Studenten, Saskatchewan 9 Klassen mit 200, Nova Scotia 8 Klassen mit 50 und New Brunswick 3 Klassen mit 45 Schülern. In Prince Edward Island wurden auch Klassen abgehalten. aber die Zahl der dort wohnenden Immigranten ist sehr klein.

(C.C.B.)

Linden, Alberta.

Am 23. Juli fand hier in Linden ein Jugendsängerfest der Gemeinden des nördlichen Teils Albertas statt. Vertreten waren die Chöre von Gem, Namaka und Linden. Es wurden auch Massenchorlieder gesungen und von jeder Gruppe noch drei Lieder. Ansprachen wurden von dem Bibelschullehrer Br. Derksen, Gem, und dem Bibelschullehrer Br. Peter Töws, Coaldale, und Br. Abr. Martens, Crowfoot, gehalten. Das Wort Gottes wurde klar und mit großem Ernst verkündigt.

,Schrieber dieser Zeilen durfte auch an der M. B. Konferenz in B.C. teilnehmen, welches ich als ein großes Vorrecht erachte. Durfte bei dieser Gelegenheit viele, viele Verwandte und Bekannte aus Polen, sowie aus Rußland, vorwiegend Millerower, treffen oder direkt besuchen. Mit manchen hatten wir uns schon über 25 Jahre nicht gesehen. Welch ein freudiges Wiedersehn! Es hat mir wohlgetan, in Euren Heimen zu sein und Eure herzliche Gastfreundschaft zu genießen. Gott vergelte es Euch allen. Hatten einen lieben Besuch. und zwar waren es Geschwister Franz Heiers von Dinuba, Californien. Am 17. Juli. Vor 45 Jahren hatten wir uns das letzten Mal gesehen. Daß es ein Heiers Gesicht sei, war mir schon klar, aber welches? Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt, wie wir beide im Chor in Wymyschle gesungen u.a.m. Wenn ein Wiedersehen hier auf Erden schon so viel Freude macht, wie wirds doch erst droben im Himmel sein. Es freut uns, daß Geschwister Heier eine Woche lang unsere Gäste sein durften. Da hier noch ein ganz Teil Wymyschler wohnen, wurden auch die noch alle aufgesucht. Und da Heiers mit ihrem eigenen Auto waren, wurden auch die Wymyschler bei Olds, David Schröders, vielmehr Onkel Zacharias Schröder, Albert Foths, wo auch Tante Franz Ratzlaff ist, und Geschw. Fr. Witzkes bei Ried-Randh noch besucht. Bitte, recht bald wiederzukommen!

Von der Konferenz zurückkommend, evangelisierten Geschw. Robert Seibel von USA hier in Linden. Geschw. Seibel sind sehr vielen bekannt, da sie ja in Brasilien, Paraguay und Uruguay vom MCC. aus gearbeitet haben.

Bruder Seibel hat die Botschaft des Heils auf Grund des Wortes Gottes verkündigt. Am Tage wurden Hausbesuche gemacht. Dies ist immer eine segensreiche Arbeit, wo man so mit Seelen auf die Herzensbedürfnisse zu sprechen kommen kann.

Sonntagabend gaben Geschw. Seibel beide Berichte über ihre Arbeit in Südamerika. Wir danken allen Geschwistern in Südamerika für die durch Geschwister Seibel überbrachten Grüsse.

Wir glauben, daß Geschw. Seibels ihre Arbeit nicht vergeblich sein wird, die sie hier im Segen getan haben. Br. Seibel verstand es, in englisch und deutsch allen viel zu bringen Gott segne Euch auch weiterhin, liebe Geschwister Seibel.

Gottes Werk bleibt nicht liegen. Gottes Geist arbeitet noch hie und da an der Menschen Herzen. Am Sonntag, den 20. Aug., durften wir Tauffest feiern. Drei teure Seelen durften mit der heiligen Taufe bedient werden. Es waren dies Geschwister Tobias Schartners bei Acme und Schw. Erna Foth, Tochter von Albert Foths, bei Olds, Alta., vor 2 Jahren eingewandert, jetzt in Calgary ausschaffend.

Unserer Einladung waren die Predigerbrüder Abr. Martens, Crowfoot, und Br. Friesen, Gem, gefolgt.

Um 1 Uhr nachmittags.. wurde die Taufe an nahe liegenden Wasser an den Täuflingen vollzogen. Am Wasser diente Br. Friesen noch mit einem Wort in englisch. Die Taufhandlung vollzog Br. Martens. Mit viel Freude stiegen die teuren Seelen in das Wassergrab.

Die darauffolgende Aufnahme in die Gemeinde wurde von Br. Martens und Unerzeichnetem vollzogen. Dann wurde noch das Mahl des Herrn unterhalten. Das Abendmahl wurde dann auf Grund des Wortes 1. Kor. 11, 23—42 vom Unterzeichneten ausgeteilt. Mit einer regen Gebetsgemeinschaft der Geschwister schloß dieser segensreiche Tag und ein jeder zog seine Straße fröhlich.

Zu erwähnen ist noch, daß auch die hier letzteingewanderten Geschwister Heinrich und Agneta Schmidt, aus Wywyschle, Polen, stammend, sich auch an diesem Tage durch die Aufnahme der Gemeinde hier angeschlossen. Gott wolle auch diese Geschwister in der neuen Heimat und in der Gemeinde zum Segen setzen.

Dienstag, den 22, Aug., feierten abends Geschw. Gustav Kliewers hier in der Kirche ihre Silberhochzeit.

Nach dem Progromm folgte eine Ansprache über 5. Mose 8, 2—20, und gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat, usw. vom Unterzeichneten.

Dann machte das Silberpaar noch kurze Mitteilungen aus dem Erleben in diesen 25 zusammen verlebten Jahren. Mit einem Schlußwort diento noch der Leiter der Gemeinde Br. Sam. Ratzlaff, indem auch er ihnen noch Gottes rechen Segen wünschte. Br. Rich. Ratzlaff sprach das Schlußgebet und mit dem Lied: So nimm den meine Hände, wurde auch diese Feier geschlossen. Mit einem darauffolgendem Liebesmahl im Kellerraum und Entgegennahme von Geschenken, die von Verwandten und Geschwistern dem Silberpaar dargebracht wurden, fand auch dieser so denkwürdige Abend einen segensreichen Abschluß.

Es grüßt Euch alle, Euer
Gustav Ratzlaff.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren.)

Fröhlich und dankbar, mutig und tapfer dem heutigen Tage ins Auge schauen, Glück und Leid der Vergangenheit still im Herzen begraben und die Zukunft dem Herrn befehlen — das ist die rechte Lebenskunst.

Paraguay-Pakete.

50 Pfd. Mehl	$ 3.25
10 Pfd. Schmalz	1.85
10 Pfd. Oel	1.25
10 Pfd. Zucker	—.90
10 Pfd. Reis	—.75
10 Pfd. Honig	1.45
½ Kg. Kakao	—.65
6 Dosen Tomaten-Extract	—.55
6 Dosen Büchsenfleisch	1.00

Die Ablieferung aller Pakete ist gesichert, außer im Falle von Krieg, Revolution oder Aufruhr.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Abe. Wiens
Phone 34 743 — 164 Evanson St., Winnipeg, Man.
Taschenuhren- und Wanduhren-Reparaturen.
„Mail Orders" werden prompt bedient.
Alle Arbeit ist garantiert.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile.

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Bibeln

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leinwandeinband; Goldkreuz; Futteral; 7½" bei 11".... 5.25

Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 6.50

Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50

Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00

Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung, Anhang und Zeittafel 1.85

Jubiläumsbibel — Taschenausgabe mit Erklärungen; Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 8.50

Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50

Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25

Dünndruck-Taschenbibel — Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 6.00
Dieselbe — Leder; Rotschnitt; Futteral 3.50

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c

Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80

Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

EXCEPTIONAL BEAUTY
priced for big value!
Exquisite hand-carved settings . . . diamonds guaranteed *perfect* — that's the beauty of a Bridal Wreath!

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba
John H. Epp, — Eigentümer.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Campden, Ont. wollte, wurde aber vom Schiff vorläufig zurückgehalten.

Folgende Familien kamen am 15. August mit dem Schiff „S.S. Gen. Hershey":

Wall, Waldemar, Anna, Hilda, zu Neufeld, Corn. K., R.R. 2, Niagara on the Lake, Ont.

Außerdem sollen am 22. Sept. mit der „Beaverbrae" 49 mennon. Farmarbeiter landen, derer Namen wir in nächster Ausgabe bringen wollen.

(Information von H. A. Warkentin, CPR.)

— Laut M.C.C. Nachrichten von C. J. Rempel, sind in Kanada zirka 2500 Weihnachtspakete eingeschickt worden. In den Ver. Staaten hat es bei 10,000 gegeben. Die kanadischen gehen alle nach Südamerika und jedem Paket wird ein Neues Testament beigelegt.

Die Kleiderspenden sind auch ferner dringend erforderlich und man bittet sehr, darin nicht nachzulassen.

Die Geldspenden sind manchmal schon beängstigend klein, während die Arbeit drängt und unser Dienst an der leidenden Menschheit, eine große Missionssache, nicht ohne Mittel von barmherzigen Gebern ausgeführt werden kann.

— C. F. Klassen, Direktor in Flüchtlingssachen, fährt in der zweiten Woche des Oktober wieder zurück nach Europa.

— Dan. Peters, Gretna, geht in die M.C.C. Arbeit in Mexiko. Olga Enns, Kitchener, — nach Uruguay. Henry Schmidt und Bethy Klassen von Lowbanks, Ont., gehen auch in die Arbeit nach Mexiko. Siegfried und Margaret Janzen mit ihrem Töchterlein sind nach ihrem langjährigen u. wichtigen Dienst in Gronau, Deutschland, jetzt auch heimgekehrt nach Winona, Ont. Melita Derksen und Lena Teichröb, Abbotsford, B.C., fahren nach Akron, Penn., zum freiwilligen Dienst des M.C.C.. David Schröder, Winnipeg, geht zum Studium nach Bethel College, Newton, Kansas.

* * *

Ost-Deutschland. — Oberschlesier, die im Rahmen der Umsiedlungsaktion aus ihrer Heimat nach Westdeutschland gekommen sind, brachten bisher geheim gehaltene Nachrichten mit. So haben unbekannte Täter in verschiedenen oberschlesischen Städten die steinernen Obelisken gesprengt, die auf den Hauptplätzen zum Dank für die „Befreiung" durch die Rote Armee aufgestellt wurden. Meist wurden darauf die Bewohner der umliegenden Häuser verhaftet, darunter verschiedene katholische Geistliche. — Bei vielen Umsiedlern erschienen vor ihrer Abreise die Bürgermeister persönlich und redeten den Deutschen zu, doch in Oberschlesien zu bleiben, es ginge ihnen doch „gut", in Deutschland herrsche nur Arbeitslosigkeit und Elend. Zugewanderte Nationalpolen aber sprachen offen aus, daß sie die Umsiedler beneiden. „Ihr geht zu Euren Leuten, aber wir müssen hierbleiben unter Tartaren und Chinesen. Wer weiß, ob man uns nicht bald nach Sibirien aussiedeln wird. Es war ein schwerer Fehler, daß wir die Deutschen vertrieben haben."

— Die Herstellung optischer Zielgeräte für Bombenflugzeuge, deren erste Serie bereits fertiggestellt ist, wurde nach Berichten von Flüchtlingen aus der Sowjetzone bei dem jetzt volkseigenen Werk „Optik Karl Zeiß, Jena" gesteigert.

* * *

Rußland. — Die Nachrichten, die aus Rußland nach Deutschland gelangen, zeigen, daß die deutschen Wissenschaftler dort ziemlich isoliert leben und unter großem Heimweh leiden. Nicht alle Versprechungen sind gehalten worden. So sind 2-Zimmer-Wohnungen beispielweise nur hochqualifizierten Spezialisten zur Verfügung gestellt worden. Der Verdienst ist zwar gut, doch in Anbetracht der Teuerung nicht ausreichend, da die nicht mitarbeitenden Familienangehörigen von den Sonderzuwendungen der Spezialisten ausgeschlossen sind. Bis heute hat keiner einen offiziellen Heimaturlaub antreten können. Auch ist nicht bekannt, daß einer, der nach Rußland verfrachteten Spezialisten wieder zurückgekehrt ist. Und was wird aus den Menschen einmal werden, wenn die gegenwärtigen politischen Spannungen auch künftig anhalten?

— Die „Gesellschaft für politische und wissenschaftliche Aufklärung in der Sowjetunion" wird, wie Radio Leningrad meldet, das laufende Jahr einer „großangelegten Aufklärungsarbeit gegen die mittelalterliche-christliche Weltanschauung" widmen. Wie Professor Wawilow, Präsident der Gesellschaft, gleichzeitig auch Präsident der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion u. a. erklärte, sollen in diesem Sommer mehr als 500,000 „gut vorbereitete Propagandisten" alle Gebiete der UdSSR aufsuchen. Die Gesellschaft für politische und wissenschaftliche Aufklärung" ist die Nachfolgerin der 1942 nur formell aufgelösten Gottlosen-Vereinigung.

— Fast 9000 amerikanische Kämpfer haben bishier in Korea geblutet. Sie haben, wie General Eisenhower jüngst sagte, zum zweitenmal in einem gequälten Jahrzehnt die Waffen für Recht und Freiheit ergriffen. Dafür werden sie von den Sowjet-Sendern mit einem ununterbrochenen Strom von Beschimpfungen und Verleumdungen überschüttet. Dieses Gift kann nur wirken, weil die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang täglich Beispiele niederträchtigen Mißbrauchs der Staatsgewalt vor Augen haben und sich nicht vorzustellen vermögen, daß es draußen noch immer andere Maßstäbe gibt.

Die Kriegsangst, „made in Moscow", ist die Hauptstütze der Gewaltherrschaft getreu dem Rezept, das Hermann Göring in Nürnberg als unfehlbar bezeichnete. Man versichere den Leuten immer wieder, so sagte er, daß sie von bösen Feinden bedroht werden, und verfolge als Verräter alle, die zu widersprechen vermöchten.

Erst in zweiter Reihe steht die Propaganda, die den russischen Arbeitern und Bauern ihr Los als beneidenswert hinstellt im Vergleich zu den Nöten, die der Kapitalismus seinen Opfern auferlege. Manchmal wird sogar unter den russischen Arbeitern für diese „Opfer" gesammelt. Niemand weiß, was mit den Geldern geschieht.

Amerikanische Gewerkschaftler wissen, daß ihre russischen Kollegen für ein Pfund Zucker fast zwei Stunden arbeiten müssen und für ein baumwollenes Kleidchen eine ganze Woche. Das wäre schlimm genug, wenn solche Ausbeutung notwendig wäre, um das Land wieder auf die Beine zu bringen. Was ihnen aber ganz unerträglich erscheint, ist die Tatsache, daß besseres Leben und kürzere Arbeitsstunden selbst in Rußland möglich wären, wenn das System nicht die **Niederhaltung der Massen** als Mittel betrachtete, die Herrschaft der Wenigen über die Vielen zu stützen. Weniger gedrückte Werkleute würden vielleicht mehr Zeit und Kraft übrig haben, sich über ihr Geschick und seine Urheber Gedanken zu machen.

* * *

Polen. — Die Polen haben den Ehrgeiz, die alte deutsche Hafenstadt Stettin — neben Breslau — zu einer Metropole in den „wiedergewonnenen Westgebieten" auszubauen.

* * *

Japan. — In einer Erklärung über die amerikanische Politik in Asien befürwortete der USA Hilfsstaatssekretär einen Friedensvertrag mit Japan. „Die Zeit ist gekommen", sagte er, „es Japan zu ermöglichen, volle Privilegien und auch die Verantwortung im internationalen Leben zu übernehmen, zu denen das japanische Volk jetzt berechtigt ist".

* * *

Philippinen. — Präsident Quirino sagte, 1200 Soldaten der philippinischen Republik würden in einigen Tagen in Korea eintreffen, um zu beweisen, daß sie dieses vom Krieg verwüstete Land als das „Schlachtfeld der Philippinen" betrachten.

* * *

Korea. — Der September hat eine Erneuerung der schweren und anhaltenden Angriffe auf alle Teile der Front gebracht. Es handelt sich um den Einsatz massiver Truppenmengen, die die Verteidigung nicht zu Atem kommen lassen und die **Ansammlung** von Reserven verhindern. So mußten die beiden Elitebatallione, die die Briten aus Hongkong gesandt hatten, verfrüht eingesetzt **werden, um Löcher** zu stopfen, die rings um Taegu, den bedrohten Ankerpunkt im Nordwesten, gebrochen worden **waren.**

Die Stärke der Angriffe mag ein Anzeichen dafür sein, daß ein bestimmter Termin eingehalten **werden** soll.

* * *

U.S.A. — Präsident Truman gab in einer Rundfunkrede die Bildung eines Stabilisierungsamtes bekannt, das während der gegenwärtigen Notlage die Preise überwachen und, wenn sich die **Notwendigkeit hierzu** ergibt, die Kontrolle einführen soll.

— Die Ausgaben für die Verteidigung werden bis Juni nächsten Jahres auf 30 Milliarden per Jahr steigen, und Inflation wäre dann unvermeidlich, wenn nicht jetzt etwas dagegen unternommen wird.

— Die Sitzung der Außenminister steht vor allem vor der Aufgabe, eine künftige Verteidigung Westeuropas wirtschaftlich, militärisch und politisch möglich zu machen. Im Rahmen des „Besatzungsstatuts" und der Konntrollbestimmungen über „Entwaffnung und Entmilitarisierung" wird sich in dieser komplizierten Frage kaum der Stein der Weisen finden lassen. Will man gegenüber der Mobilmachung der Sowjets, ihrer Ostdeutschen Volkspolizei nicht „blind" sein, dann läßt sich auch das Problem der „Sicherheit" nach außen und der Schutz der Republik im inneren Bürgerkrieg nicht voneinander trennen.

Modernes, zweistöckiges, von innen renoviertes
Stucco Haus zu verkaufen
mit 1 Acre Land und genügend Gebäuden für Hühner- oder „Turkey"-Farm, Wasserleitung (kaltes und heißes) im Hause und in den Hühnerställen.
Um nähere Auskunft schreibe man an:
JACOB KIRCHMEIER — Box 338, Rosthern, Sask.

— Präsident Truman billigte eine wesentliche Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Westeuropa.

— Die wachsenden Militäraufträge führen zu starker Abnahme der Stahlvorräte für Zivilbedarf, und die Knappheit dürfte sich noch mehr und mehr verschlimmern.

— Die Warenhäuser fragen sich jetzt, ob die Angstkäufe infolge der Kriegslage, die kürzlich sehr abgenommen habe, nicht sogar schließlich unter das Niveau der Umsätze vom Vorjahr herabsinken werden.

— Die Augustana-Synode, der Zusammenschluß der schwedisch-lutherischen Gemeinden der Ver. Staaten, sprach sich scharf gegen den modernen Tanz aus, der eine Neigung zum Barbarischen und sexuell Aufreizenden zeige.

— Die nächste Weltkirchenkonferenz, die 1953 in der Nordwest-Universität in Ivanston bei Chicago stattfinden soll, werde für die ökumenische Bewegung von entscheidender Bedeutung sein, erklärte einer der Präsidenten des Weltkirchenrates.

* * *

Afrika. — Der Islam hat neuerdings seine Missionstätigkeit in Afrika wesentlich verstärkt. Sein Erfolg bei zahlreichen afrikanischen Stämmen beruht darauf, daß er — im Gegensatz zur christlichen Mission — die Vielweiberei befürwortet..

* * *

Dänemark.—Der Dänische Filmregisseur und Drehbuchautor Carl Th. Dreyer hat die Vorarbeiten für einen Großfilm beendet, der in Palästina spielen und das Leben und das Wirken des Herrn darstellen soll; als Mitwirkende sind ausschließlich Juden in Aussicht genommen.

* * *

England. — Das britische Kriegsministerium versucht augenblicklich, in der englischen Armee ein sogenanntes „religiöses Training" einzuführen. An Stelle der üblichen Morgenparade soll die Truppe einer kurzen religiösen Unterweisung unterzogen werden.

* * *

Schweiz. — „Die Schweiz besitzt heute das stärkste Heer Europas. In weniger als 48 Stunden kann sie 16 Divisionen auf Kriegsfuß setzen, was weder in Frankreich, Italien, Deutschland noch in Großbritannien möglich ist", schrieb ein Schweizer Journalist.

* * *

Palästina. — Zwölf große Fässer Jordanwasser warten augenblicklich im Hafen von Haifa auf ihre Verschiffung nach USA., wo das Wasser bei Taufakten einer Negersekte Verwendung finden soll. Bisher wurden von Pilgern ein oder zwei Flaschen Wasser des Flusser mit in die Heimat genommen. Daß größere Mengen in das Ausland transportiert werden, erfolgt zum ersten Mal.

* * *

Griechenland. — Mit 124:106 Stimmen erzwang am 8. Sept. das griechische Parlament das Kabinett unter dem liberalen Ministerpräsidenten Sophocles Venizelos zum Rücktritt das nur 19 Tage im Amt gewesen ist.

Das kurzlebige Kabinett wurde von Liberalen und Sozialdemokraten gebildet.

* * *

Frankreich. — Nach der letzten offiziösen Konfessionsstatistik gibt es in Frankreich etwa sechs Millionen römisch-katholische Christen, etwa 800,000 Evangelische (wovon etwa die Hälfte der lutherischen Kirche angehören) und etwa 35 Millionen konfessionslose.

— Frankreich hat im Zuge seiner gegenwärtigen Sicherheitsmaßnahmen die Ausweisung von 404 ausländischen Kommunisten aus dem Lande angeordnet. Die kommunistische Presse hatte die Zahl der Ausgewiesenen auf 700 beziffert.

* * *

Tschechoslowakei. — Der tschechische Bauer Jasef Matousek wurde schwer bestraft, weil „seine Faulheit den Fünfjahresplan gefährde". Diese Faulheit habe die Moral der anderen Bauern untergraben.

* * *

Italien. — Die gemeinsamen Probleme der protestantischen Kirche in Ländern mit überwiegend katholischer Bevölkerung sollen auf einer vom Weltkirchenrat einberufenen Konferenz Ende September in Torre Pellice bei Turin behandelt werden.

— In Rom begann zwischen den Vertretern der rund 100,000 italienischen Protestanten und der Regierung Verhandlungen über den Abschluß eines „Kleinen Konkordats", das der protestantischen Minderheit die gleichen Rechte wie den Katholiken verbürgen soll.

* * *

Westdeutschland. — Die Bevölkerung der Bundesrepublik ist nach einer Rundfrage **der amerikanischen** Hohen Kommission jetzt mehr als je zuvor mit den Maßnahmen der Bundesregierung und des Bundeskanzlers Dr. Adenauer zufrieden.

— Die Zahl der Berufstätigen in der deutschen Bundesrepublik hat die 14-Millionen-Grenze überschritten und damit die Rekordzahl erreicht. Die Zahl der Arbeitslosen ist von 409,156 wieder zurückgegangen.

— Der vom Bundeskabinett verabschiedete Bundeshaushalt 1950/51 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 13 Milliarden Mark ab. Davon entfallen 12,260 Milliarden auf den ordentlichen und 720 Millionen Mark auf den außerordentlichen Haushalt.

Der Bundesfinanzminister betonte, daß im ordentlichen Haushalt alle ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen gedeckt seien. Der außerordentliche Haushalt werde durch eine Anleihe finanziert.

— In den ersten Wochen nach dem Ausbruch der Korea-Konfliktes haben sich allein beim Generalkonsulat der Ver. Staaten in Hamburg täglich etwa 10 bis 15 Freiwillige gemeldet, die in den Reihen der UN-Truppen in Korea kämpfen wollen. Sie wurden jedoch abgelehnt.

— Die Vereinigten Staaten stehen auf dem Standpunkt, daß auch die großen Hilfsquellen Deutschlands für die Aufrüstung und die Stärkung der Verteidigung herangezogen **werden** sollten. Für die Franzosen **ist das** eine heikle Frage, nicht so sehr für die Briten. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß eine Kraftprobe in bezug auf die Frage bevorsteht, ob Deutschland teilweise wieder bewaffnet werden soll. Amerikanische Führer halten die deutsche Beteiligung der Verteidigung des Westens für geboten und glauben, daß die Deutschen in einem Jahr 10 Divisionen ins Feld stellen könnten.

— Wie mitgeteilt wurde, haben die britischen Okkupationsbehörden empfohlen, die Kontrolle über die westdeutschen Fabriken zu beendigen, damit sie schneller zu ihrer Friedensproduktion zurückkehren können.

Die Empfehlung wird der Konferenz der Außenminister unterbreitet, die in New York tagte.

Es soll der Fabrikbesitzer nunmehr die Freiheit erhalten, zu tun, was er will, solange er nicht gegen das Verbot verstößt, **Rüstungsgegenstände** herzustellen.

3 Zimmer
zu vermieten, separat oder zusammen, auf:
281 ELLEN ST.,
Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, schönes Lot $3,600.00
N.-Kildonan — 6 Zimmer, voll „Basement", fließendes Wasser, Garage, großes Lot $5,200.00
N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, auf schöner Straße $4,200.00
N.-Kildonan — 4 Zimmer „stucco" Haus, mit unbeendigten 2 Zimmern oben, voll „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, Garage $5,200.00
N.-Kildonan — 7 Zimmer Wohnung, Keller, „Furnace", fließendes Wasser, moderne Küche, schöner Obstgarten, Garage $4,800.00

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.